

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Er scheint:
am Sonntag und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Befreiung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr. s. W.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Insertion
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Pest bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Joh. G. W. Gieseler, L.
Lang & Co., Kunz & Co.,
K. Lang & Co., Wien die
Ann. Bur.: A. Oppelik,
Stubenbastei 2, Rotter &
Co., J. Kiemergasse 13,
R. Mosse, Seilerstraße 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpal-
tigen Spaltenbreite kostet
beim erstenmaligen Ein-
druck 7 kr., das 2. Mal 5 kr., das
3. Mal 4 kr., s. W., bez. des
Stempelgebühre 20 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengsel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Baros-Vasarhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 255. Hermannstadt, Dienstag am 31. October 1876. 90. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

In loco: 1 fl. 70 kr. November bis Ende December 2 fl. 40 kr.
Mit Postversendung:
— fl. 85 kr. Für den Monat November 1 fl. 20 kr.

Redaction und Verlag
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Theodor Steinhausen.

Kostspieliges Versteckenspiel.

Hermannstadt, 30. October.

In der kurzen Rede, mit welcher der Herr Obergespan und Comes der Sachsen die Sitzungen der tagenden National-Universität eröffnete, legte derselbe besonderes Gewicht auf die Wichtigkeit der Arbeiten und setzte den baldigen Schluß der Session als selbstverständlich voraus. In derselben Sitzung wurde die sofortige Vornahme der Versteigerung der Abgeordneten beauftragt und was noch nie praktisch vorgekommen, seit wir mindestens die Sitzungen der National-Universität kennen, diese Versteigerung auch an demselben Tage vorgenommen, an welchem die Session eröffnet wurde. Gleichzeitig wählte man die Commission zur Vorarbeit betreffend den Vorschlag über die Eintheilung der Wahlkreise und die Wahlmodalität und bei diesem raschen Tempo war wohl nicht anders zu erwarten, als daß noch im Laufe derselben Woche die Aufgabe der Universität gelöst und ihre Agenden, ohne an Ueberbürdung zu leiden, doch mit möglicher Schonung des diätetischen Nationalvermögens durchgeführt werden würden.

Handelte es sich doch nur, wie schon betont, um die wirklich sehr einfache Arbeit: um ein Operat über die Eintheilung der Wahlkreise und die Wahlmodalitäten.

Diese Erwartungen, welche auf der Hand lagen, sind vollständig getäuscht worden. Wie wir aus gutunterrichteter Quelle erfahren, ist vor dem 6. oder 8. November an den Schluß der Sitzungen nicht zu denken und so muß die Nationalcasse doppelt so viel an Diäten zahlen, als bei normalen Verhältnissen notwendig gewesen wäre.

Woher diese Verschleppung, woher diese ungerechtfertigte Mehrbelastung des Nationalvermögens, wird man fragen und mit Recht.

Die Antwort liegt in dem Verfahren der maßgebenden national-liberalen Majorität, welche auch bei dieser Gelegenheit die vorausgehende Constatirung eines national-sächsischen Clubs, welchem, wie wir hören, nur die beiden incurabeln sächsischen Abgeordneten Schöffburgs nicht angehören, die Verschleppung der so einfachen Frage veranlaßt hat.

Es hat eine ganze Woche gebraucht, bis der Entwurf im sächsischen Club festgestellt wurde — wir können diese Zeitdauer kaum begreifen — und erst heute kam der Entwurf in die Sitzung der auch mit drei Romänen durchspitzten Commission der Universität.

Die Romänen, welchen die Beschlüsse der Sachsen selbstverständlich unbekannt waren, verlangen nun, und man kann ihnen das nicht verweigern, ihrerseits auch Zeit zur Vorbearbeitung, wenn auch nicht acht Tage, so wird eine Sitzung vor Sonnabend kaum zu Stande kommen und man kann von Glück sagen, wenn am 6. oder 8. November Schluß des großen Spieles sein wird.

Das Clubspielen, welches wir im vorliegenden Falle um so weniger gerechtfertigt halten, als es sich ja nicht um politische oder nationale Fragen handelt, denn mit der Eintheilung der Wahlkreise und mit der bereits durch das Gesetz grundsätzlich gegebenen und nur formell festzustellenden Wahlmodalität haben Politik und Nationalität nichts zu schaffen; kostet diesmal das Nationalvermögen etwa ein Superplus von 1700 fl. bis 2200 fl., ein rundes Stümchen, welches für Bildungszwecke viel fruchtbarer hätte angelegt werden können.

Wenn man schon von dem Fegenthuat des Clubwesens nicht lassen wollte, so konnte der Club rascher arbeiten, es wäre darum die Arbeit, zumal wenn sie sich geziemend auf jene Aufgabe beschränkte, die sie zu lösen hatte, nicht schlechter geworden. Sind doch unter den Commissions-Mitgliedern Leute, welche mit der Feder trefflich umgehen können und dazu ihrer „Fähervollung“ gemäß sicher auch schon im Vorhinein wußten, was zu arbeiten war und kennen wir doch, aus ziemlich verlässlichen Berichten, die Organisation der jeweiligen Clubs hinreichend, um zu wissen, daß dort kaum Schwierigkeiten erhoben worden wären, denn über Mangel an Disciplin dürfen die Führer sich nicht beklagen.

Freilich, wenn man über die gesetzte Aufgabe hinausgreift und neben der eigentlichen Aufgabe auch noch in einer travail pour le roi de Prusse, d. i. in einer politischen Manifestation machen will, dann finden wir die Verschleppung begrifflicher — schon der vielen schönen Reden wegen, die man in solchem Falle loslassen kann, dann aber auch, weil es allerdings eine heilige Sache ist, Kluglieder, Zeremonien darüber auszuföhren, daß Wendheim's freie Hand nunmehr einem gesetzlich sanctionirten Zustande weichen muß.

Die Universität der freien Hand als National-Balladium hinstellen und für sie Kanten zu brechen gegen die gesetzliche Corporation der Zukunft, ist eine Aufgabe, die anständig zu lösen allerdings Kopfweh kosten kostet.

Unglücklicherweise sind wir nicht in der Lage heute schon darüber in Kenntniß zu sein, wie das möglichst lange verschleppte Operat aussehen wird, allein so viel möchten wir wissen, daß es nicht des Preises werth ist, den die Nationalcasse dafür zuschlageweise, augmentmäßig zahlen muß.

Wenn das Operat einmal aus uns nicht Eingeweihten zugänglich geworden, so läßt sich allerdings mit größerer Sicherheit über Werth oder Unwerth desselben sprechen und wir werden nicht unterlassen unsere bescheidenen Glosse dazu zu machen.

Zu theuer ist es jedenfalls, selbst in dem kaum zu erwartenden Falle, daß es gut ist, denn es konnte schon am 28. October auf dem Tische des Hauses liegen, wenn nicht das unnötige Versteckenspiel im Club es gehindert hätte.

Das ist unsere Ansicht von der Sache und wenn wir dem Urtheile objectiver Männer, welche weder für die Unfehlbarkeit des herkömmlichen National-Organes noch für die Unübertrefflichkeit der neuen municipalen Einrichtungen schwärmen, einiges Gewicht zumessen dürfen, so stehen wir eben mit unserer Ansicht nicht allein.

Möglich, daß das Operat selbst uns eines Besseren belehren dürfte, aber wahrlich nicht, im ersten Falle sind wir gerne bereit, das pater peccavi zu sprechen und sogar dem Clubgenthuam eine Kerze anzuzünden — wenn auch nicht eine geweihte, denn diese Manipulation ist ein Monopol, welches uns, die wir leider die christlich-germanische Nationalpolitik nicht für die alleinigmachende halten — nicht zugänglich ist.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. October.

Nast sämtliche Budapest Journalen besprechen die Straßen-scandale. Sie sprechen ihr Bedauern über die geschehenen Ausschreitungen und Thatsachen aus und heben hervor, daß die ursprünglich glücklich angelegte Demonstration der Jugend durch andere Elemente in Scandale verwaudet wurde. Die Sache der Studierenden war die Sache der öffentlichen Meinung; dagegen habe der Krakehl des Mob nichts mit derselben gemein. So schreibt Naplo: „Heute weiß Jedermann, die Regierung, das Ausland wie das Inland, daß die öffentliche Meinung Ungehorsam soweit nicht gezügelt werden kann, daß dieselbe sich mit einer türkenfeindlichen Action zufriedengebe. Aus der allgemeinen Sympathie, welche die Kundgebung der Studenten gefunden hat, können die Staatsmänner und Politiker Europas sehen, daß es in Ungarn keinen Reichstag geben kann, der in die Occupation Bosniens oder in die Theilung der Türkei einwilligt. Wenn man die Action und Occupation will, dann beliebe man Belgrad und Serbien zu occupiren. Die slavophilen militärischen Kreise, wie alle Freunde des russischen Bündnisses mögen wissen, daß sie ihre russische äußere Politik erst nach der thatsächlichen Befreiung des Widerstandes der ungarischen Nation fortsetzen können. Wer die russische Allianz will, der muß vorher die Kräfte in der Monarchie wollen.“

Das Handelsministerium hat — wie „Nemzeti Hirlap“ meldet — beauftragt die zur Vorbereitung der Organisation der Contumaz-Anstalten erforderlichen Daten im Laufe des Sommers einen Sectionsrath einzurichten, welcher, nachdem er die Verhältnisse der Contumaz-Anstalten an Ort und Stelle studirt, dem Minister seinen Bericht unterbreitet. Diese Daten werden jetzt bei Ausarbeitung des Organisations-Entwurfes benötigt, welcher noch im Laufe dieser Session der Legislative unterbreitet wird.

Für die Theilung der Central-Activen verlangt Ungarn das Verhältnis von 35 zu 65, während die österreichische Regierung nur das Verhältnis von 70 zu 30 acceptiren will.

Wie man der „R. Z.“ telegraphirt, soll die von der madrischen Regierung entdeckte „Verschwörung“ thatsächlich bedeutungslos gewesen sein und die großartigen Verhaftungen nur den einen Zweck gehabt haben, den Republikanern einen heilsamen Schrecken einzuföhren.

Dagegen droht der spanischen Regierung von anderer Seite Gefahr, der Carlismus erhebt aufs Neue sein Haupt. In den Kreisen der Occupationarmee macht sich seit kurzem eine außergewöhnliche Bewegung bemerkbar. Die nach Unterwerfung der Carlisten verlassenen Forts der Grenzzone werden in aller Eile aufs Neue besetzt, in Biscaja finden zahlreiche Verhaftungen statt und die Arbeiten an der Bergwerks-Eisenbahn von Triano sind plötzlich eingestellt. Als Grund dieses Alarms erfährt man, daß sich in den Gebirgsgegenden Navarras eine carlistische Partida aufgethan hat, welche aus ihrerzeit nach Frankreich übergetretenen Individuen bestehen soll, die wegen Mangels an Substanzmitteln zurückkehrten und das Guerillakriegswehrgeschäft ergriffen. Im Jahre 1872 erwarb der Carlismuskönig aus ganz analogen Anlässen; es ist daher nicht zu verwundern, daß die Regierung von dem Aufstehen der erwählten Bande, die von einem ehemaligen Oberst der carlistischen Armee, Namens D'Osado, Ex-Mitglied von Guipuzcoa, befehligt werden soll, mit gewissem Unbehagen Kenntniß genommen hat.

Feuilleton.

Haus und Welt.

Novelle von Gustav Höcker.
(Fortsetzung.)

III.

Hofrath Brambach war vor kurzem in sein siebenzigstes Lebensjahr eingetreten. Der neue Zeitabschnitt ließ sich für ihn nicht gerade sehr erfreulich an; ein mehrwöchentliches Krankenlager machte ihn an die Hinsichtigkeit des Alters. Er genas zwar wieder, aber von der Krankheit blieb doch etwas zurück: er atmete nicht so leicht, wie früher, denn das Gehen machte ihn müde. Bald darauf feierte man sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Seine Amtsgenossen beschenkten ihn mit einem goldenen Becher und der Fürst ehrte ihn durch Verleihung eines Ordens. Es war der Ehrenlohn für treue Berufsarbeit, aber diese Arbeit selbst wurde ihm jetzt recht sauer. So pünktlich und gewissenhaft er stets sein Amt verwaltet hatte, so sehr die Thätigkeit ihm zur zweiten Natur geworden war, so kamen jetzt doch häufig Tage, wo er am liebsten zu Hause geblieben wäre und der Ruhe gepflegt hätte. Um keinen Preis jedoch würde er diesem Gange nachgegeben haben; um Alles in der Welt nicht sollte jemand merken, daß seine Kraft in der Abnahme begriffen sei, denn was ergauten Staatsdienern zur Wohlthat gereichen soll: die Pensionirung, das war dem Hofrath ein Schreckgespenst, ein drohendes Verhängniß, welches er in möglichst ferne Zeit hinauszuschieben suchte.

Er hätte zwar von seinem Ruhegehälte behaglich leben können, aber er wußte an seine unverheirateten Töchter denken, welche in angenehmen Verhältnissen aufgewachsen waren, und die tief einschneidenden Einschränkungen, die im Falle seiner Pensionirung hätten getroffen werden müssen,

wären — dem jetzigen Aufwande gegenüber — einer p'öthlichen Verarmung sehr nahe gekommen. Er hatte eine Altersstufe erreicht, wo viele Andere befriedigt auf ihr vergangenes Leben zurückblicken und von ihren Mäthen ausruhen. Beim Hofrath fingen die Mäthen erst recht an, und statt froh auf das Vergangene zurückzublicken zu können, sah der Greis sorgenvoll in die Zukunft und maie sich das Schicksal seiner Töchter aus, wenn seine beständig abnehmende Kraft den Anforderungen seines Berufes erliegen oder der Tod ihn abrufen sollte, an welchen ihn sein siebenzigster Geburtstag und seine Krankheit, ja sogar die Jubiläumfeier so eindringlich gemahnt hatten.

Er war immer der festen Ueberzeugung gewesen, daß er für die Zukunft seiner Töchter am besten gesorgt habe, indem er ihnen eine feine Erziehung gab und nichts vernachlässigte, was zur Bildung des Herzens und des Geistes dienen konnte. Sie hatten ihm nie Kummer bereitet, ihn nie durch Ungehorsam betrübt — warum also hätte er ihnen Wünsche verjagen und Einschränkungen auferlegen sollen? Und doch — welches Noos blühte ihnen, trotz aller Bildung und guten Gesittung, wenn vereinst seine sorgende Hand im Grabe ruhte?

Anfangs Jakob der alte Hofrath alle Schuld auf den Geist der modernen Zeit, mit ihrer Sucht nach Geld und Reichthum. Er sah davon die junge Männerwelt angefaßt und erbitterte sich, daß der größte Theil derselben nur nach Geld heiratete oder, wenn dies nicht glückte, lieber ledig blieb, und erblickte darin den Feind seiner so redlich gemeinten Bestrebungen für die Zukunft seiner Töchter. Aber er war denn doch zu einsichtsvoll, als daß er sich an diese Ansicht für die Dauer hätte festklammern können. Seine materielle Betriechung war ihm ja längst nichts Neues, inmitten jener Strömung waren seine Töchter aufgewachsen; sie waren selbst davon ergriffen und Valentine hatte durch Abweisung ihrer Freier selbst den Weg geliebert, daß das schwächere Geschlecht in Betrachung der großen Lebensfrage nicht weniger anpruchsvoll verfährt, als das stärkere.

So gelangte der Hofrath zu der Einsicht, daß er, nach Lage der Dinge, vielmehr die Pflicht gehabt hätte, den verhassten Zeitgeist in seiner

eigenen Familie zu bekämpfen und daß ein einfacher, bescheidener, häuslicher Sinn die beste und einzige Waffe gegen denselben gewesen sein würde.

Der Hofrath hatte sein reiches Einkommen in einer verkehrten Erziehung, ja in einer verderblichen Verwöhnung seiner Töchter erschöpft, anstatt ihren Ansprüchen mit unerbittlicher Vaterstrenge entgegenzutreten. Das Capital, welches er ihnen hätte hinterlassen können, wenn er auf einen bescheidenen Haushalt gedrungen und seine Töchter von kostspieligen Freizeutungen und Modetheorien ferngehalten hätte, wäre sicher eine bessere Nahrung gewesen, als alle die vornehmen Kenntniß- und Fertigkeiten, welche sie jener feinen Erziehung verdankten, denn ohne die Voraussetzung einer glänzenden Heirat war dieser geistige Fond als Existenzmittel für Beide nur schwer zu verwerten, und um zur Erwerbung ihres Lebensunterhaltes davon Gebrauch zu machen, mußten sie bei ihrem stolzen Sinn gewiß erst durch eine harte Schule des Schicksals gehen.

Das waren die Gedanken, welche den alten Hofrath in der letzten Zeit unausgesetzt beschäftigten, und Neue und Sorge nagten an ihm mit gleicher Heftigkeit. Da war nichts mehr gut zu machen. Für jene lange bewährten Freitücher gab es keine Sühne, der Fehler war gemacht und in das Blut seiner Kinder übergegangen, das reiche Einkommen eines arbeitsvollen Lebens war zwecklos geopfert, und der alte Mann stand — das fühlte er wohl — zu nahe seinem irdischen Ziele, um an der Lage, die seine falsch angewendete väterliche Zärtlichkeit geschaffen, auch nur das Geringste ändern zu können.

Vor seinen Töchtern mußte er tief verbergen, was ihn ihm vorging, und unter seinen zahlreichen Freunden gab es keinen, dem er sich anvertrauen konnte, — es wäre einer Bitte um Hilfe gleichgekommen. Wehe noch, als seine erschütterte Gesundheit, beugten ihn diese trostlosen Betrachtungen, beugte ihn die verzweifelnende Neue nieder. Alle seine Bekannten erschranken über die Veränderung, die mit ihm vorging. Sonst froh und aufrecht in seiner Haltung, schlich er jetzt gebückt durch die Straßen; ehemals ein anregender und lebhafter Gesellschafter, brütete er jetzt schweigend vor sich hin; weder die großen Fragen des Tages, an denen er früher stets regen Antheil genommen, noch die Angelegenheiten seiner nächsten

In der russischen Staats- und Regierungsmaschine hat sich dieser Tage bekanntlich eine hochwichtige Schraube gelöst und ist jetzt wieder, das Amt eines Chefs der III. Abteilung steht verwaist, der bisherige Inhaber General Potapow ist plötzlich wahnsinnig geworden. Die III. Abteilung, die politisch: Polizei umfassend, repräsentiert in Russland die unbefristete Allmacht des Czaren, ihr Chef ist nach dem Herrscher der erste im Lande, denn er ist für ihn das lebende Auge und der ausführende Arm. Bis jetzt ist an Stelle Potapows noch kein endgiltiger Erbgang geschäftigt, da die Hoffnung aufrecht erhalten wird, daß sein Wahnsinn curabel ist. Potapow ist bekanntlich nach Wien zu dem Dr. Reidesdorf gelangt worden, demselben, der Murads Zustand zu untersuchen hatte. Wie man nun von dort vernimmt, ist das Befinden des in der Privattheilanstalt des Dr. Reidesdorf zeitweilig domicilirenden Generals Potapow ein derart günstiges, daß sehr günstige Aussicht vorhanden ist, der erkrankte General werde, durch die vor treffliche Pflege und rationelle Behandlung, in welcher er sich dort befindet, sehr bald wieder in seine amtliche Stellung zurückkehren können. Zu anderer Zeit hätte der Fall Potapow ganz Russland in Bewegung gesetzt und eine Cardinalfrage wäre die seiner Nachfolgerschaft gewesen. Heut jagt nur eine Frage das gesammte öffentliche Interesse auf und das ist die orientalische; kaum eine Zeitung spricht im Augenblick noch von Potapow — sicher auch eines der viel citirten „Zeichen der Zeit“.

Die Porte ist nicht abgeneigt, eine sonstige Reform-Controle zuzugestehen, bezichtigt aber jede Controle durch einmarschirende Truppen für ganz unannehmbar. Aus Centralasien kommen auf die orientalische Frage bezügliche interessante Nachrichten.

Der Emir von Bokhara hat der Times of India zufolge an den Emir von Kabul die Aufforderung ergoßen lassen, möglichst rasch aufzubrechen und von Kirise an den Herrn des Dura Besitz zu ergreifen. Würde er solchermassen die entscheidende Weisheit kundgeben, russischen Angriffen zu widerstehen, dann würde er leicht im Stande sein, einen Religionskrieg zu eröffnen und einen Aufstand aller Stämme von Turkestan herbeizuführen. Der Emir von Kabul ging auf diesen Vorschlag ein und laudete Schaghi Sheridil Khan, den Gouverneur von Turkestan, mit einem Heere zu befehligen Zwecke nach Kirise. Allerdings ist bei dieser Nachricht sehr zu zweifeln, daß sie aus britischer Quelle stammt.

Unter den Truppen in Aboissien herrscht eine Epidemie, die schon vielen Verlust an Menschenleben gekostet. Unterstützung ist dorthin geschickt. In Suaz müssen die von Massowah kommenden Schiffe sich der Quarantäne unterziehen. „Morning Post“ erzählt aus glaubwürdiger Quelle, daß der Rheide in den jüngsten abessinischen Feldzügen nicht weniger als 27,000 Mann geopfert hat.

Aus dem Finanzausschusse des ungarischen Reichstages.

Budapest, 27. October. Der Finanzausschuss trat heute in die Beratung des Voranschlags der Postanstalt ein. Nach einer kurzen Debatte, in welcher Wächter und Helyi die Herabsetzung der Fahrpostzinsen und Moricz die Beschränkung des Gebrauchs der Postanweisungen auf eine zu niedrige Summe tabelt, wird vom Minister Trefort der Bericht über die Leistung des Papierbedarfes für die Post- und Telegraphenanstalt vorgelegt. Nach demselben unternehmen die Brüder Végády, die Postdruckarten, die früher von „Arthenäum“ für 30,000 fl. geliefert wurden, um 6000 Gulden zu liefern auch die Telegraphen-Druckarten wurden um 1500 fl. billiger abgegeben. Ein Theil der von den Brüdern Végády bei Erreichung der Redaction erhobenen Forderungen wurde — von der durch den Minister zu diesem Zwecke ernannten Commission — als unbegründet zurückgewiesen; in einigen Punkten ward der Vertrag ergänzt. Diese Modificationen jedoch verurtheilt bei einer Ausgabe für ein Jahr — das bisherige Erfordernis als Basis genommen — nur ein Plus von 991 fl. Die Forderungen der Brüder Végády seien auch jetzt noch vortheilhafter, als welches Offert immer der Concurrenten. Es wird der mit der genannten Firma „Brüder Végády“ abgeschlossene Vertrag verlesen und dann werden die Muster der Druckarten vorgelegt. — Jedem von ihnen formulirt die Frage dahin, ob der Ausschuss von der Kündigung dieses Vertrages solche Vortheile gewärtigt, daß er dieselbe der Regierung empfehlen solle. Pulsky meint, die Kündigung des Vertrages sei eine administrative Frage und der Ausschuss könne sich nur darüber äußern, ob die von der Regierung befolgten Principien der Auffassung des Ausschusses nicht widersprechen. Ministerpräsident Tisza bemerkt, wenn der Ausschuss jeden von der Regierung abgeschlossenen Vertrag prüfen wolle, so könnte er seiner Aufgabe gar nicht entsprechen. Klagen gegen abgeschlossene Verträge gehören vor das Haus und dieses ist berufen, darüber ein Urtheil zu fällen. Redner hat zwar im vorliegenden Falle gegen eine Verabingung nichts einzuwenden, verweist sich aber dagegen, daß daran ein Präjudiz für die Prozes erblit werde. Tisza meint, daß es allerdings Sache des Ausschusses sei, sich darüber zu äußern, ob beim Abschlusse von Verträgen das staatliche Interesse gewahrt wurde. Moricz misbilligt den Abschluß mit den Brüdern Végády, weil deren Anbot, wenn auch vor-

Freunde vermochten auch nur vorübergehend sein Interesse zu erwecken; ja, so tief war er in sich versunken, so gänzlich von der Außenwelt abgelehrt, daß er für dieselbe gar kein Gedächtniß mehr hatte. Er konnte sich auf die Verfälle des vergangenen Tages nicht mehr besinnen, und viele Leute, mit denen er lange in persönlicher Berührung gestanden hatte; kannte er nicht mehr, wenn sie ihn auf der Straße grüßten. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Die Töchter Abdul Medschids.) Im kaiserlichen Palaste zu Konstantinopel wird demnächst die Hochzeit der beiden Töchter Abdul Medschids gefeiert werden. Sie waren unter der Regierung Abdul Aziz schon verlobt, aber aus allerlei Gründen wurde die Hochzeit beständig verschoben. Abdul Hamid wird die Aussteuer derselben aus seiner eigenen Kasse bestreiten.

(Ein Bischof zum Tode verurtheilt.) New-Yorker Blätter bringen ein Telegramm von der Salzsee-Stadt, welches meldet, daß am 10. October der Richter über den der Theilnahme an dem Mord von Mountain Meadow (vor 19 Jahren) überführten Mormonen-Bischof John D. See das Todesurtheil ausspricht. Da der Angeklagte zwischen den Hinrichtungen durch Erhängen, Erschießen und Entbauchen wählen konnte, und er sich die zweite Art wählte, so findet die Erschießung statt, und zwar am 26. Januar 1877.

(Ein Nachkomme Luther's.) Am Freitag feierte der Schneidermeister Weisberg in Apenade seine goldene Hochzeit. Der Jubilar ist ein Nachkomme Luther's im 8. Grade. Kaiser Wilhelm hatte dem Jubelpaar 8 Goldstücke gesandt, Probst Büttig schenkte eine Prachtbibel und das Bildniß des Kaisers und der Kaiserin.

(Eine Annonce.) welche wir einem Provinzialblatt entnommen: „Dem geehrten Publikum empfiehlt sich der Restaurateur Franz Kiemer, berümt durch seinen Hüner-Magot und durch seinen Kalbskopf.“

(Kindliche mit Senf.) Eine Verlobung ist kürzlich durch ein Berliner Gerichtsbureau vermittelt worden, auf die der betreffende Agent nicht wenig stolz war. Ein fränkischer Knabensch wurde mit einem Herrn Senf verlobt. Aber die Partie ist jetzt auseinander gegangen. Man vermutet, daß Er ihr zu schief und Sie ihm zu alt war!

theilhaft, so hoch nicht correct und präcis gestellt war. — Referent Wahrmann vündet aus finanziellen Rücksichten dem Ausschusse das Recht, sich zu äußern. Er findet übrigens keine Ursache zu einer anderen weitigen Verfügung, denn wenn das Offert unbestimmt gehalten ist, so haben doch bisher keine Kosten resultirt, welche dasselbe theurer gemacht hätten, als ein anderes Offert. Helyi findet, daß die Klagen der beschwerdeführenden Druckereien begründet seien, denn wie Jemand einen Preis macht, bei dem er nicht bestehen kann, ist es klar, daß er nicht auf geradem Wege windelt und sich auf andere Weise entschuldigen will. Er beantragt, die Angelegenheit sei dem Hause mit dem Antrage vorzulegen, daß darüber eine Unternehmung eingeleitet werde. Trefort erklärt, er habe sich um die Intentionen der Brüder Végády nicht zu kümmern, sondern darum, daß sie um die Hälfte billiger arbeiten. Tisza fragt, was hätte denn der Handelsminister thun sollen? Der ganze Gegenstand der Beschwerde liegt darin, daß das Ministerium die Druckarten einem Unternehmer gegeben hat, der um 8000 fl. das liefert, wofür das Athenäum 30,000 fl. erhalten hat. Darin haben die Beschwerdeführer eine Verletzung ihrer Interessen erblickt. Er glaubt, der Ausschuss könne nichts thun, als in seinem Protokolle erklären, daß er die Staatsinteressen für nicht verletzt erachte, und daß der Minister, falls nicht eine größere, als die im Vertrage vorgesehene Quantität an Material benötigt wird, auch keine größere, als die eingeleitete Summe beanspruchen dürfe. Das anlässlich des nachträglichen Vertrages beobachtete Verfahren werde er übrigens im Vereine mit dem Finanzminister zum Gegenstande einer strengen Untersuchung machen. Diese Erklärungen des Ministerpräsidenten werden in das Protokoll aufgenommen und sodann erfolgt die Bewilligung der Präliminare. — Helyi interpellirt wegen des Verbotes mehrerer italienischer Blätter und der Verhinderung der Absendung mehrerer Telegramme. Ministerpräsident Tisza erwidert, daß die betreffenden italienischen Blätter gegen die territoriale Integrität der Monarchie Aufregungen enthielten und darum verboten wurden. Das Verbot der Depeschenabendung verhalte sich aber folgendermaßen: Dem Klausenburger „Korredés“ wollte Jemand eine Depesche schicken, in welcher seine (Tisza's) Person gütlich angegriffen wurde. Der amtierende Beamte forderte den Aufgeber im Sinne des Reglements auf, mit der Depesche zum Telegraphen-Director zu gehen. Dieser aber ging nicht hin, sondern telegraphirte nach Klausenburg, die Absendung der Depesche sei verboten worden. Sobald ich hiervon verständigt wurde — bemerkt Tisza — habe ich den Telegraphen-Director ersucht, daß er das Verbot wegen des Abtelegraphirens von Großbüchern künftighin nicht mehr auf meine Person anwenden lasse; Anderen gegenüber bleibt die Vorschrift natürlich aufrecht.

Inland.

Kronstadt, 25. October. [Orig.-Corr.] (Der alte und der neue Abgeordnete.) Habemus papam! Auf gut „frunereich“ heißt dieser alte Spruch, welchen sich die mittelalterlichen Bürger der ewigen Roma nach der Wahl eines neuen Pontifex zurufen pflegten: „Wir haben einen neuen Deputirten und noch was für einen!“

Der durch Wächter's Mikritik verwaiste Sitz des Kronstädter Abgeordneten ist seit heute Früh 9 Uhr wieder besetzt und zwar wird der Gymnasial-Professor Ludwig Korodsi für die weitere Dauer der Session Kronstadt vertreten. Voshaste Leute meinen, daß wir Krüner dadurch aus dem Suppliren ja nicht herauskämen, denn indem der Herr Professor in Budapest den bisherigen Reichstagsabgeordneten Wächter supplire, würde er hier an unserem Gymnasium durch seine Geschäftsamkeit supplirt werden und jedes sei schwerig und würde kaum zur Zufriedenheit der Beteiligten gelöst werden. Denn während bisher Kronstadt und mit ihm das ganze sächsische Volk durch den geschätzten Friedrich Wächter vorzüglich vertreten war, während wir bisher das beruhigende Bewußtsein hatten, daß es unter den 19 sächsischen Abgeordneten zum mindesten Einen gebe, der an maßgebender Stelle auch etwas Einfluß besitzt, der durch persönliche Eigenschaften, durch seinen erprobten Patriotismus ebenso, wie durch seinen unbedingten consequenten Charakter, seinen scharfen Geist und seine schlagfertige Beredamkeit das Zeug zu einem tüchtigen Volksvertreter in sich hat, können wir uns heute in dieser Beziehung eines beruhigenden Gefühls nicht erwehren. Durch den einzigen Wächter, der mit den geänderten Zeitverhältnissen und den vollen zugezogenen Thatsachen rechnete, konnte das sächsische Volk mehr erreichen, als durch sämmtliche, dem bekannten Sachverhalte ungehörige Abgeordnete, deren oft unmotivirt heftiges und leidenschaftliches Auftreten meistens die den Ansichten kirchlicher Reakthetier an sich trug. Einseitige Politiker, die zur Erkenntniß kamen, daß man durch Schlagworte, kraßstingende Phrasen und süßne Redomoutanden wohl den Beifall jugendlich erregter Gemüther, doch keinen praktischen Erfolg im Conste des Lebens erranden werde, versicherten mich oft, daß sie, trotzdem sie mit Wächter's politischen Ansichten nicht in jeder Beziehung harmoniren konnten, seinen Mikritik unendlich bedauern, weil er der Einzige gewesen sei, der noch etwas durchzuführen vermochte. Ich müßte politische Couliensgeschichten zum Besten geben und die Ipave ich mir für gelegenerer Zeiten auf, wollte ich erzählen, wie oft einflußreiche Gegner beim geschätzten Wächter petitionirten und scharwenzelten, wenn es galt, in Budapest an maßgebender Stelle etwas zu erreichen. Ich will bloß auf allbekannte Thatsachen hinweisen, die das Wohl des gesammten sächsischen Volkes auf das eingehendste berühren, die dessen zukünftige Existenz mehr sichern und kräftigen, als sämmtliche hies- und wuhlypreudenden, giftgetränkten verartitelichen des unfehlbaren Degans und alle fanatischen Exclamationen der Gesinnungsgegenossen. Ich meine den im G.-A. XII aus 1876 über die Regelung des Königstodens enthaltenen Passus, der dem sächsischen Volke das einzige und sicherste Fundament seiner Existenz, seines sächsisch-nationalen Lebens bietet, der Passus über das sächsische Nationalvermögen und über die durch Königswort bei dieser Gelegenheit feierlich bepatigte Schuldotation aus dem Jahre 1850. Hiurch ist allen heiligen und zukünftigen Theilungsgelüsten die Spitze a priori abgedroschen. Wenn daher die hiesigen fanatischen Gegner des Geschätzten, die Kirchhofsphilologen, den geschätzten Fortbestand ihrer Existenz verdanken, glaube ich bewiesen zu haben.

Nach jener Umwandlung, daß in Folge der Arrondirung das Sachsenland nicht zerstückelt, sondern in vier gleiche lebensfähige Comitats aufgetheilt wurde, ist nicht dem Auftreten der Unschickbaren, sondern dem tactvollen und gemäßigten Auftreten Wächter's und seiner wenigen Genossen zu verdanken. Specieil Kronstadt und das Burgenland kann sich glücklich schätzen, daß Wächter trotz der schändlichen Verunglimpfung seiner in hütigen Joren wühlynden kirchlichen Gegner, sich seines heimathlichen Ganges so warm angenommen, daß er, als es galt, Kronstadt und das Burgenland selbstständig zu erhalten, die ganze Schwere seines gewichtigen Einflusses zu Gunsten der bedrohten Interessen seiner Sender in die Waagschale warf. Es war dies eine Selbstverleugnung, wie sie trotz aller dühlichen Achtung nur der reinen Volks- und Vaterlandsliebe entquellen kann. — Im Zuneire meiner bergumtränzten Vaterland und specieil im Interesse meines hier am meisten bedrohten sächsischen Volksthumes wünsche ich, daß mir jener Tag erscheinen möchte, wo der Kirchhof mit sammt den verfallenen Führern klagend ausrufen werden: „Warum heißt unser Vertreter nicht Wächter? Warum vertritt uns ein Gutsgeinnter und kein Geschätzter?“

Wenn ich daher Eingang's meines Briefes bemerkte, daß Wächter von seinem Nachfolger auf keinen Fall ersetzt, sondern bloß supplirt werden dürfte, so glaube ich den Beweis geliefert zu haben.

Ähnlich wie mit Wächter als Politiker, verhält es sich mit dem neuen Herrn Abgeordneten als Schulmann. Nicht als Reformator des theologischen Unterrichts wird er am Kirchhofe vermisst werden, denn 10 Lebenswörter aus dem Beginnen mit dem Wegräumen des theologischen Schuttes war, so habe ich mich der Ansicht nie verschließen können, daß dieser Liberalismus, weil er stets mit einer gewissen Coquetterie vis-à-vis dem Ausland zur Schau getragen wurde, nicht recht eckstärkig wäre. Ackerkante Theologen des protestantischen Deutschlands und der Schweiz hatten sich übrigens dieser Frage schon viele Jahre vorher und in ähnlicher Weise bemächtigt und die Wegräumung des von Herrn Korodi hinterher beantragten theologischen Schuttes hatte nach meiner Ansicht keinen anderen Zweck, als die Spalten der Kronstädter Base auszufüllen und die Lejer, die nicht zur Theologen- und Seminaristen-Gilde gehörten, gründlich zu langweilen.

Doch in anderer Beziehung wird das Kronstädter Gymnasium die Abwesenheit dieser bewährten Lehrkraft schwer vermissen. Herr Korodi leitete nämlich in dem Untergymnasium und der Unterrealschule den Unterricht in der ungarischen Sprache. Wer da weiß, wie schwach bisher der Unterricht der ungarischen Sprache am Honorus-Gymnasium bestellt gewesen, unsere Zus studirenden jungen Leute haben in dieser Beziehung die traurigsten Erfahrungen an sich selbst gemacht, wird die Abwesenheit dieses Mannes, der ein geborener Magyare und ein ebenso gründlicher Kenner der ungarischen, wie als gewordener deutscher Professor, der deutschen Literatur ist, aufrichtig bedauern. In dieser Beziehung wird daher auch Professor Korodi schwer zu suppliren sein. Thomas.

Aus dem Groß-Kolleg Comitate. (Orig.-Corr.) Der Justizminister Vicszejan Peter V. Apathy hat die Vertreter des Groß-Kolleg Comitates zu einer außerordentlichen General-Versammlung auf den 2. November einberufen. In dem an die Mitglieder gerichteten Einberufungsschreiben wird als Gegenstand der Verhandlung die in Folge einer unter 3. 46,028 herabgelangten Ministerial-Verordnung neuerdings notwendig gewordene Neueinteilung des Comitates im Stabsrichterbezirk, Festsetzung des Beamten, Hüls- und Manipulations-Personalstatus angefügt.

Unser Klagen gegen die völlig einzig dastehenden Vorgänge im Groß-Kolleg Comitats werden hieudurch neuerdings bekräftigt und auf das drastischste illustirt. In dem kurzen Zeitraum — von nur zwei Monaten die dritte Bestellung der Beamten und die zweite Neueinteilung des Comitates! Was man da nicht unwillkürlich auf den Gedanken kommen, man wolle höhere Dirs das Groß-Kolleg Comitats und seine Wirksamkeit gründlich discreditiren, um dann einen Vorwand für dessen Einschmelzung in die Nachparcomitate zu haben? Dieses Comitats, welches eines der lebensfähigsten wäre, welches den Kern einer compacten und imponirenden liberalen Majorität in sich trägt, ist nun in der allertraurigsten Verfassung. Theils Zusammenplatz einer fanatischen Opposition, die durch jeden neuen Witzgriff der Regierung neue Kräfte gewinnt, theils Verfallsfeld eines junkerlichen Bureaucratismus! — Mit welchem Hohn, mit welcher offenkundigen Spadenreude die ordinären und unordinären Gegner der Regierung auf diese Comitatsverhältnisse hinweisen. Zwar war auf dem jüngsten Königstode die Justizprocuratur und Weiterwirksamkeit durchschüttelt nicht um ein Haar besser, das Gebahren mit dem städtischen und Stabsvermögen ließ vieles zu wünschen übrig, wir beschäftigen demnach, an der Hand authentischer Daten einige recht picante Details zu liefern, um den christl. germanischen Publicanern die fortwährend über, der „Zertrümmernng der sächs. Municipal-Verfassung“ und Zerreißung des Königstodes lamentiren, Stoff zum Nachdenken zu geben, doch die Großkolleg Comitats-Wirksamkeit ist auch sehr befferungsbedürftig. Wir dürfen der nächsten Congregation mit um so größerer Spannung entgegensehen, als das „Siebenb. d. Tagbl.“ schon meulich in einer Mediaciner Correspondenz einige Andeutungen über einen befreundlichen Ministerial-Ertrag maachte. Wir können uns bei dieser Gelegenheit um so weniger in das Merkwürdige dieser Mittheilungen einlassen, weil die Quelle die sie gebrauch, überaus laube und verträglich ist. Der Mangel an Objectivität, verbunden mit gehässiger Parteilichkeit, der jede Emancipation dieser Partei kennzeichnet, lassen alles, was aus diesem Lager kommt, mit der größten Vorsicht aufzunehmen, denn bei manchen Parteilichen heißt bekanntlich der Zweck das Mittel und auch der Ausspruch jenes alten Römers, der da einst sagte: „calumniare audacter, semper aliquid haeret“ wird häufig angewandt.

Die liberale Partei hat im Großkolleg Comitats einen besonders schweren Stand. Einestheils muß sie die öfteren unmotivirten und herben Aussetzungen und Maßnahmen des Oberge. aus zu rechtfertigen, andernteils muß sie sich gegen die Opposition der „Patrioten“ schügen. Sollten sich übrigens die Mittheilungen dieses bekannten Hermannstädter Blattes diesmal demnach bestätigen, so dürfen wir uns auf eine sehr fröhliche Congregation gefest machen und die Opposition wird diesmal nicht bloß aus in der Wolk gefärbten Schwarzen bestehen. Die verlaubte Streichung des thierärztlichen und Forstpersonals würden einen gleich heftigen Widerstand herausbeschwören, wie die sonderbaren Ansichten über die „Verfälschungswürdige Anstellung der sächsischen Beamten.“ — Zu Nr. 237 der „Hermannstädter Ztg.“ sind die im Großkolleg Comitats grassirenden Unverhältnisse ruhig und leidenschaftlos dargelegt worden. Unsere Partei hat gezeigt, daß sie in ersten Stunden stets treu und fest zur gesetzmäßigen ungarischen Regierung und zum ungarischen Vaterland gehalten hat, deshalb darf sie fordern, daß die Regierung die angeordneten Uebelstände nicht mit souveränem Stillschweigen übergehe, sondern in ihrem eigenen Interesse möglichst rasch und energisch eingreife.

Pezs, 27. October. (Orig.-Corr.) Wir gehören zwar nicht zu jenen neuen Gemüthern, die das bestandene Wendeimische Statut je als ein Palladium unseres sächsischen Volksthumes ansehen möchten, wir werden uns beim Aufhören dieses ministeriellen Detroys auch nicht in eine politische Thronengruube metamorphosiren. Wir überlassen solch langweilige Begonnen den vor einigen Tagen in Hermannstadt decretirten „Central- und Kreis-Ausschüssen“, deren weiterführende Beschläge über Ausgleich und Waftage hier allseitig die ungetheilte — Heiterkeit erregten. Eingeleitete Verbindungsstellen vermischen in den interessantesten Revolutionen bloß eine Anerkennung der Cultur- und Hauswarttragenden Herzogengen und Vosenvalen als kriegführende Macht und des „Königreichs Serbien“ als 8. Großmacht. — Aus 7. Großmacht darf wohl die Presse, auch wenn sie nicht für Zuchten und Hostenpötheln schwärmt, noch fernernhin angesehen werden. — Doch wir wollen keine große Politik treiben, mögen das die pugigen Geringstbes des Central-Ausschusses und ihre Zastawa thun. Sie besitzen jetzt ebenso viel Zeit, als raumenswerthe Ueberbeugung durch die ihnen die Möglichkeit geboten wird, über alles zu schreiben und Resolutionen zu fassen selbst über das, was — sie nicht verstehen! —

Wir wollen bloß von der jetzt in Hermannstadt tagenden sächsischen Nations-Universität und uns jenen Conflag-Deputirten sprechen. Wie bekannt, ist die gegenwärtig tagende Universität die letzte im Sinne des Wendeimischen Statuts. Dieses Statut war als profitorisches Detroy nicht das Alpha und Omega der vielgerühmten sächsischen Municipal-Verfassung. Uns fehlt daher die dreieinzwanzigste Raivität, wie sie der „R. Z.“ in Nr. 168 vom 24. September zu Theil geworden, die voll löschpapierernen Thronen jammert, daß dieses die letzte Universität sei, daß dann „den Deputirten wohl nichts übrig bleibe als von der historischen (armer Wendeim!) segensreichen Vergangenheit der bisherigen sächsischen Universität Abschied zu nehmen.“ Die Lectüre einer einzigen Nummer des ehemaligen „Sieb. d. Wochenblatt“ also eines „gutgefinnten“ Blattes könnte die verehrliche Redaction der „R. Z.“ belehren, wie groß sie sich

gegen den Wendeimische von der hiesigen sächsischen Nations Raivität in Verfall der da bejagt, daß Abschied für immer noch einmal zur Universität bei ein wird.

Wir waren schon bei lebendigen Theorie der Secien wurde uns plötzlich jede Feder, welche in der „früheren“ sächsischen notarielle dr hochfeilige Kron Morgentlande einige Flüßigkeit, welche u für gewöhnlich „Be Die Herren wollen nicht näher eingehn, wir wissen Herrn bloß zu bede einzig letzten ungar Wortesloß, am all nach dem Wunsch.

Es wäre also sie lernen könnten, conventit vieles und blöde Utopien nach Zukunft nicht ein nicht, doch noch die „allfälligen Aende sind uns noch nach Brüderweilern lieber Führern aus jenem Stiche zu lassen uns feige durch zu brum Weil wir uns wir verstanden, dem es uns sehr unange verhält, da er das unvertreten bleiben und Vorjagdbermeine Markles betraut, S ist er nicht nach Per auf unserm holprigen Das sprachte daß er sein Wanda ein Hund, ein Pa keine Neuwahl anora

Frage, 28. Das Studentenmeetin ressource an, das für die Serben und wäre, veranstaltet wie heute verboten.

Paris, 28. Persouen bezeugen in worin eine Oppo der Republik hiefern

Hen d'ave, 27 haben die Grenze pa zeitig eine solche seit Es wurden neuerlich London, 28 richten melden, daß amerika wüßten. I Häuser sind zertrü auf zwei Millionen der Kaffe-Ernte an Athen, 27. einen Gegenentwurf verlangt die Grmäch Aushebung von 200 Bukarest, 2 hören melden die C Ruffisch. Es sande

Local-

— Der t. ung. siebenbürgischen t. u. Gen und Johann Leg auf legten Gendarmen-Ebde Range vom 1. November

— Seine t. und bleibenden Kapselband vor vom Stande des siebenb seiner vierjährigen nütliche zu vertreiben. — Die Karlsburg Johann Bffelung fort — (Hof-) un am 25. d. M. von O König hat für die 2. Ihre Majestät die R gleiche Summe zum meine geborenden B ist am 26. d. von A — (Das Ro t. und l. apostolische Oberstien: den Ober zum Hauptm theilten Oberleutenant in der Infan Stefan Spanic, des Hgts.; Adolf Hyan Hgts.; Georg Bacj 2. Inf.-Hgts.; Georg des 51. Inf.-Hgts.; zu Kientenat Foglar, des 31.,

*) Repereres ist ge

gegen den Genius der sächsischen Municipal-Verfassung verständig, wenn sie von der historischen Lehensreichen Vergangenheit der bisherigen sächsischen National-Universität spricht.

Wir waren durch dieses kindliche Vertrauen auf das Aufleben eines schon bei lebendigem Leib vermoderten Körpers wahrhaft frappirt. Die Theorie der Seelenwanderung wie sie bei den alten Ägyptern herrschte, wurde uns plötzlich verständlich, ja wir möchten sogar behaupten, daß jene Feder, welche die Theorie von dem Wiederaufstehen der Unsterblichkeit in der „früheren Form“ zum Besten gab, wenn auch nicht gerade in ein sächsisches notariell beglaubigtes ägyptisches Hieroglyphen, von welcher schon d. r. hochselige König Andreas II. auf seinem berühmten Zuge nach dem Morgenlande einiges in das Ungarland zurückgebracht, so doch in jene Flüssigkeit, welche im königlichen Memphisempel Pflanzens ausgegossen und für gewöhnlich „Pflanzens“ genannt wird, getaucht wurde!

Die Herren hoffen auf eine „allfällige Aenderung der Dinge! Wir wollen nicht näher auf den Sinn einer „allfälligen Aenderung der Dinge“ eingehen, wir wissen recht gut, wie es die Herren meinen, wir wollen den Herren bloß zu bedenken geben, daß keine Regierung, abgesehen von der einzig legitimen ungarischen, weder ein Ministerium hat, noch ein Cabinet, am allerwenigsten aber ein Cabinet Bratiano eine Universität nach dem Wunsch und Geschmack dieser Herren werden aufstehen lassen.

Es wäre also fast am besten für unsere sächsischen Politiker wenn sie lernen könnten, mit den vorhandenen Thatsachen rechnen. — Auch uns kommt vieles nicht, doch wir trachten uns abzuhelfen und hängen nicht bloße Utopien nach. — Der Umstand, daß z. B. der Markt Wetz in Zukunft nicht wie bisher seinen eigenen Deputirten sendet, gefällt uns auch nicht, doch noch viel weniger vermissen wir eine Schutzwehr nach einer „allfälligen Aenderung der Dinge.“ Die Erinnerung an die Jahre 1848/9 sind uns noch sehr lebhafter Erinnerung, wir wollen mit unsern Brüdern lieber in Frieden leben, was ist es nicht gegeben, wie den Süßeren aus jenen Jahren, in der Stunde der Gefahr das Volk im Stiche zu lassen und via „Nothen Thurm und Prebjal“ in die Wälder zu fliehen.

Weil wir uns stets mit den bestehenden Normen abgefunden, weil wir verstanden, dem Gesetz in der That Achtung zu bezugen, so verüßte es uns sehr unangenehm, daß unser Markt Wetz in dieser letzten Universität, da er das Recht hatte, noch einmal selbstständig zu beschließen, unvertreten blieben soll. Wir hatten zwar Sr. Ehrenwürden, den Prediger und Vorsitzendenvereins-Cassier Herrn Wetz, Hager mit der Vertretung unseres Marktes betraut, Sr. Ehrenwürden nahm die Wahl auch an, trotz alledem ist er nicht nach Permannstadt gefahren, sondern spazirt frisch und munter auf unserm holprigen Pflaster auf und ab.

Das Frappirte uns lebhaft, aus Ihrem Blatte erfahren wir nun, daß er sein Mandat niedergelegt habe, — seine Verwendung war also ein Humpen, ein Partei-Mandor. So wohl das Universitätspräsidium keine Neuwahl anordnen wird. *)

Frage, 28. October. Das Agitationscomité zeigte bei der Polizei das Studentenmeeting für morgen 2 Uhr Nachmittags in der Bürgerresourc an, das zur Berathung über die Frage, wie die Sympathie für die Serben und die Antipathie gegen die Türkenfreunde auszudrücken wäre, veranstaltet werde. Die Polizei hat die Abhaltung dieses Meetings heute verboten.

Ausland.

Paris, 28. October. Gambetta hielt gestern in einer von 3500 Personen besuchten öffentlichen Versammlung in Belleville eine Rede, worin er eine Opportunitätspolitik befürwortete, welche die Erhaltung der Republik sichern werde. Die Rede wurde mit Beifall begrüßt.

London, 28. October. Gestern eingetroffene New-Yorker Nachrichten melden, daß am 3. und 4. October heftige Stürme in Centralamerika wütheten. Die Stadt Managua wurde überfluthet, 1000 Häuser sind zerstört, viele Personen umgekommen. Der Schaden wird auf zwei Millionen Dollars beziffert. In Bluefields beläuft sich der an der Kaffe-Ernte angerichtete Schaden auf drei Millionen.

Athen, 27. October, Abends. Das Ministerium hat der Kammer einen Gesetzentwurf in Betreff der Mobilisirung vorgelegt. Die Regierung verlangt die Ermächtigung zur Verdoppelung der activen Armee und zur Aushebung von 200,000 Mann für den Kriegsfall.

Bukarest, 28. October. Amtliche Berichte von den Grenzbehörden melden die Entdeckung einer mohamedanischen Verschwörung in Mufischuf. Es fanden zahlreiche Verhaftungen statt.

Local- und Tagesnachrichten.

Permannstadt, 31. October. Der 1. ung. Landesverteidigungs-Minister hat die zum Stande des siebenbürgischen 1. u. Gendarmerie-Commandos gehörigen Wachmeister Nicolo Croza und Johann Lerz auf Grund der von denselben mit entsprechendem Erfolge abgelegten Gendarmerie-Cadeten-Prüfung im Stande der 1. ung. Gendarmerie mit dem Range vom 1. November 1876 zu 1. ung. Gendarmerie-Cadeten ernannt. — Seine k. und k. apostolische Majestät gerühen allergnädigst dem in den bleibenden Ruhestand versetzten Hauptmann-Rechnungsführer 1. St. Anton Wittich, vom Stande des siebenbürgischen 1. u. Gendarmerie-Commandos, als Anerkennung seiner vielfährigen nützlichsten Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens zu verleihen.

Die Karlsburger Advocatenkammer gibt bekannt, daß der dortige Advocat Johann Bisselich fortsetzungsweise in die Liste der Kammer aufgenommen wurde. — (Hof- und Personal-Nachricht.) Seine Majestät ist am 28. v. M. von Gödöllö nach Wien abgereist. — Se. Majestät der König hat für die Ausstattung der röm.-kath. Kirche in Wobden 500 fl., Ihre Majestät die Königin aber für denselben Zweck 100 fl. und die gleiche Summe zum Bau der röm.-kath. Kirche der zur Sorokjarer Gemeinde gehörenden Jüllale Erzhebesfalva gespendet. — Graf Andrasffy ist am 26. v. Wien wieder nach Budapest gereist.

(Das Novemberv. Avancement.) [Fortsetzung.] Se. k. und k. apostolische Majestät gerühen allergnädigst zu ernennen: zum Obersten der Oberlieutenant Friedrich Binder, des 8. Fuß-Regts.; zum Hauptmann im Generalstab: dem dem Generalstabe zuge-theilten Oberlieutenant Victor Klobucar, des 8. Feld-Regts.; in der Infanterie: zu Oberlieutenant: die Lieutenante: Stefan Spanic, des 31. Inf.-Regts.; Eduard Petrovich, des 62. Inf.-Regts.; Adolf Hyan, des 51. Inf.-Regts.; Peter Banda, des 62. Inf.-Regts.; Georg Bacjilla, des 62. Inf.-Regts.; Nikolaus Jagar, des 2. Inf.-Regts.; Georg Horvath, des 51. Inf.-Regts.; Anton D. bianey, des 51. Inf.-Regts.; Peter Matia, des 63. Inf.-Regts.; zu Lieutenante: die Cadeten (Officers-Stellvertreter): Josef Foglar, des 31., zum 64. Inf.-Regt.; Georg Topolkoic, des

31. Inf.-Regts.; Alexander Petri, des 56. Inf.-Regts.; Johann Szabo, des 50. Inf.-Regts.; Peter Britic, des 53., zum 63. Inf.-Regt.; Ernst Petri, des 2. Inf.-Regts.; Nikolaus Cjavaji, des 62. Inf.-Regts.; Nikolaus Kolbasz, des 63. Inf.-Regts.; Anton Rank, des 31. Inf.-Regts.; in der Jägertruppe: zu Hauptleuten zweiter Klasse: die Oberlieutenante: Josef Zerdahelyi de Npitra-Zerdahelyi, Daniel Neustädter und Friedrich Wagner, des 23., Valentin Ballo, des 23. Feldjäger-Bataillons; zum Oberlieutenant den Lieutenant: Stephan Török de Telekes, des 23. Feldjäger-Bataillons; zu Lieutenante den Cadeten (Officers-Stellvertreter): Josef Woronicki und Moriz Bertalan, des 23., Ladislaus Giffra, des 23. Feldjäger-Bataillons.

Im Pionnier-Regimente: zu Lieutenante die Cadeten (Officers-Stellvertreter): Victor Fabritius und Valentin Gyertyanffy.

In der Cavalerie: zu Rittmeistern erster Klasse die Oberlieutenante: Wenzel Paterny und Joh. Rauny, des 2. Husaren-Regiments; zu Oberlieutenant den Lieutenant: Adolph Thoma, des 2. Husaren-Regts.; Anton Groch, des 2. Husaren-Regts.; Giza v. Totz, des 3. Husaren-Regts.; Josef Gräfer, des 2. Husaren-Regts.; zum Lieutenant den Cadeten (Officers-Stellvertreter): Tibor Graf Tolboldagi, des 3. Husaren-Regts.

In der Artillerie: zu Hauptleuten erster Klasse die Hauptleute zweiter Klasse: Hierich Kessel, des Festungs-Artillerie-Bat. Nr. 10; Johann Kallus, des 8. Feldartillerie-Regts.; zu Hauptleuten zweiter Klasse die Oberlieutenante: Vincenz Gebauer, des Artillerie-Zugsdepots zu Eßegg; R. Wagner v. Wetterstätt, des 8. Feldartillerie-Regts.; Josef Krolopp, des 8. Feldartillerie-Regts.; zu Oberlieutenant den Lieutenant: Joseph Hummel, Ludwig Glatz, Franz R. Glanöc und Anton Peran, sämtlich des 8. Feldartillerie-Regts.

In der Geniewaffe: zum Hauptmann 2. Klasse den Oberlieutenant: Victor Tilschler, des 2. Genie-Regts. (Fortsetzung folgt.)

(Der höchste Heurige) welcher von Adelsburg hieher gebracht wurde und zwanzigjährig ist, wird betriebs des hohen Preises mindestens hundertmal von dem Markt überboten, welchen ein heftiger Kellerwirth kaufen wollte, dessen Mutter einen bereits auf mehreren Ausstellungen medaillirten Wein besitzt. Der erwähnte Weinpeculant, bekannt durch seine Genauigkeit, machte sich vergangene Woche auf den Weg, um neuen Wein einzukaufen, verschwiegen jedoch selbst vor seinen näheren Bekannten die Route, die er einzuschlagen gedachte; er wollte eben seine guten Bezugsquellen geheim halten. In seiner Briefstube nach er wohlverwahrt 500 fl. (400 fl. in kleineren Noten und einen Hundert) mit. Angelangt in der geheimen Weingegend, legte er, um einen dringenden Gang zu machen, seinen Rock, in welchem sich die Briefstube befand, auf den Wagen und zog den Rock, als er das unaussprechbare Geschäft verrichtet hatte, wieder an. Vor dem Schlafengehen ging er mit sich zu Rache, ob er seine Briefstube im Koffer verpacken oder aber unter dem Koppelpolster verbergen sollte. Er entschloß sich für Letzteres, nahm die Briefstube, fand aber, daß dieselbe sehr dünn geworden und die kleineren Noten im Betrage von 400 fl. daraus verschwunden seien. Das Geld wurde aus dem Koffe gestohlen, während der kurzen Zeit, wo derselbe auf dem Wagen ohne Aufsicht gelegen war. Im Verdachte des Diebstahls steht ein Junge aus der geheimen Bezugsquelle des höchsten Heurigen. Die Anzeige gegen denselben wurde zwar erstattet, doch konnte bis noch kein überzeugender Beweis erbracht werden.

(Verschiedene Folgen.) Ein abgefaßter Dieb erklärte kürzlich, die schlechtesten Zeiten hätten ihn veranlaßt zu stehlen. Ein ehrlicher Mann macht, wenn es ihm schlecht geht, ein langes Gesicht, der unehrliche macht lange Finger. — (Schnell ausgeleert) hat ein Junge, welcher seinem Meister, nachdem er bei diesem ganze drei Tage in der Lehre gestanden, ein Paar Siefel stahl und dann durchbrannte. — (Im Sonntagstheate) paradierte vorgestern eine Magd, schwenkte aber, als sie ihrer ehemaligen Dienstinne ansichtig wurde, eilig in eine Seitengasse ein, wo sie sich in Laufschritt setzte. Sie hatte hierzu volle Ursache, denn das Sonntagsgeld, in welchen sie einherstolzte, hatte sie vor längerer Zeit der ihr begnadigten Dame gestohlen, dann den Dienst verlassen und gedacht, über die Geschichte sei schon längst Gras gewachsen. Die treue Magd list jetzt. — (Mit werden auch Dienstmägde bestohlen; so erging es einer solchen, welche im gemeinsamen Aufboden nächst der Treppe ihre Garderobe unterbracht hatte und nun das Verschwinden eines ganz neuen braunen Kleides, eines lichtbraunen Battistkleides, einer Tunique und mehrerer Schürzen zu beklagen hat. — (Leichenfund.) Nach Abgang des gestrigen Eisenbahnzuges wurde gegen 7 1/2 Uhr Abends auf dem Bahngelände zwischen dem Bahnhofs- und der Zerenanstalt der bis zur Unkenntlichkeit veräulmte Leichnam eines ungefähr 18 bis 19 Jahre alten Mädchens gefunden. Ob die Unglückliche vom Zuge zufällig überfahren worden, oder ob dieselbe in selbstmörderischer Absicht sich auf die Schienen gelegt hatte, konnte bis noch nicht festgestellt werden. — (Großes Schandfeuer.) Man schreibt uns aus Rezs unterm 29. v. M.: Vorgestern, Freitag, bemerkten die zahlreichen Besucher des Rezsper Wochenmarktes gegen Mittag plötzlich einen intensiven starken Rauch in südlicher Richtung aufsteigen. Noch war man in Ungewißheit, welche Gemeinde dem gefährlichen Elemente diesmal wohl zum Opfer gefallen sei. Der immer größer und dichter werdende Rauch ließ auf einen fürchterlichen Brand schließen. Nachmittags traf die traurige Nachricht ein, daß unsere stattliche sächsische, ehemalige Rezsper Stadt, jetzt Groß-Rezsper Gemeinde-Gemeinde Deutsch-Teles fast ganz vernichtet sei. Deutsch-Teles ist von Rezs circa 2 1/2 Stunden entfernt, es ist eine zwar materiell arme, aber lebenskräftige und linderreiche Gemeinde, ist mit Ausnahme vom Markte Rezs und den beiden ungarischen Gemeinden Sommerburg und Halmagy die an Seelenzahl stärkste ev.-luth. Gemeinde des Rezsper Kirchenbezirks. Diese Gemeinde ist nun ein Opfer des Feuers und fast gänzlich vernichtet worden. Gegen 11 Uhr Vormittags entstand in einem am diesseitigen Dorfsende gelegenen Hause aus unbekannter Ursache, städtische Sorglosigkeit dürfte wahrscheinlich die Ursache dieses namenlosen Unglückes sein, die sofort eingeleitete Untersuchung dürfte vielleicht auf die Spur führen, Feuer. Bei dem herrschenden heftigen Winde griff daselbst mit rascher Gefährlichkeit ein sich. In kaum einer Stunde waren die Scheunen und Wirthschaftsgebäude, sowie ein großer Theil der Wohnhäuser der unglücklichen Bewohner zu Staub und Asche verbrannt. Nahe an 130 Wirthse sind ihrer sämtlichen Habe beraubt worden. Auch die kirchlichen Gebäude werden nicht verschont. Bloß 7 rumänische und 52 sächsische Wirthse sind verschont geblieben. Der Schaden ist enorm. Die eingeschmittenen Früchte und Futtermittel sind verbrannt, am bedauerlichsten sind diejenigen Bewohner, Rumänen und eilige Sachsen, denen auch ihre Wohngebäude in Grund und Boden gebrannt sind. Jetzt, wo ein so überaus kalter und strenger Winter vor der Thüre steht, ist das Schicksal dieser Unglücklichen geradezu verzweiflungsvoll. Bemerkenswert ist, daß diese Gemeinde nun schon zum zweiten Male in diesem Jahre vom Brandunglück betroffen wurde. Im März l. Z. brannten 13 sächsische Hauswirthse total ab.

31. Inf.-Regts.; Alexander Petri, des 56. Inf.-Regts.; Johann Szabo, des 50. Inf.-Regts.; Peter Britic, des 53., zum 63. Inf.-Regt.; Ernst Petri, des 2. Inf.-Regts.; Nikolaus Cjavaji, des 62. Inf.-Regts.; Nikolaus Kolbasz, des 63. Inf.-Regts.; Anton Rank, des 31. Inf.-Regts.; in der Jägertruppe: zu Hauptleuten zweiter Klasse: die Oberlieutenante: Josef Zerdahelyi de Npitra-Zerdahelyi, Daniel Neustädter und Friedrich Wagner, des 23., Valentin Ballo, des 23. Feldjäger-Bataillons; zum Oberlieutenant den Lieutenant: Stephan Török de Telekes, des 23. Feldjäger-Bataillons; zu Lieutenante den Cadeten (Officers-Stellvertreter): Josef Woronicki und Moriz Bertalan, des 23., Ladislaus Giffra, des 23. Feldjäger-Bataillons.

Im Pionnier-Regimente: zu Lieutenante die Cadeten (Officers-Stellvertreter): Victor Fabritius und Valentin Gyertyanffy.

In der Cavalerie: zu Rittmeistern erster Klasse die Oberlieutenante: Wenzel Paterny und Joh. Rauny, des 2. Husaren-Regiments; zu Oberlieutenant den Lieutenant: Adolph Thoma, des 2. Husaren-Regts.; Anton Groch, des 2. Husaren-Regts.; Giza v. Totz, des 3. Husaren-Regts.; Josef Gräfer, des 2. Husaren-Regts.; zum Lieutenant den Cadeten (Officers-Stellvertreter): Tibor Graf Tolboldagi, des 3. Husaren-Regts.

In der Artillerie: zu Hauptleuten erster Klasse die Hauptleute zweiter Klasse: Hierich Kessel, des Festungs-Artillerie-Bat. Nr. 10; Johann Kallus, des 8. Feldartillerie-Regts.; zu Hauptleuten zweiter Klasse die Oberlieutenante: Vincenz Gebauer, des Artillerie-Zugsdepots zu Eßegg; R. Wagner v. Wetterstätt, des 8. Feldartillerie-Regts.; Josef Krolopp, des 8. Feldartillerie-Regts.; zu Oberlieutenant den Lieutenant: Joseph Hummel, Ludwig Glatz, Franz R. Glanöc und Anton Peran, sämtlich des 8. Feldartillerie-Regts.

In der Geniewaffe: zum Hauptmann 2. Klasse den Oberlieutenant: Victor Tilschler, des 2. Genie-Regts. (Fortsetzung folgt.)

(Der höchste Heurige) welcher von Adelsburg hieher gebracht wurde und zwanzigjährig ist, wird betriebs des hohen Preises mindestens hundertmal von dem Markt überboten, welchen ein heftiger Kellerwirth kaufen wollte, dessen Mutter einen bereits auf mehreren Ausstellungen medaillirten Wein besitzt. Der erwähnte Weinpeculant, bekannt durch seine Genauigkeit, machte sich vergangene Woche auf den Weg, um neuen Wein einzukaufen, verschwiegen jedoch selbst vor seinen näheren Bekannten die Route, die er einzuschlagen gedachte; er wollte eben seine guten Bezugsquellen geheim halten. In seiner Briefstube nach er wohlverwahrt 500 fl. (400 fl. in kleineren Noten und einen Hundert) mit. Angelangt in der geheimen Weingegend, legte er, um einen dringenden Gang zu machen, seinen Rock, in welchem sich die Briefstube befand, auf den Wagen und zog den Rock, als er das unaussprechbare Geschäft verrichtet hatte, wieder an. Vor dem Schlafengehen ging er mit sich zu Rache, ob er seine Briefstube im Koffer verpacken oder aber unter dem Koppelpolster verbergen sollte. Er entschloß sich für Letzteres, nahm die Briefstube, fand aber, daß dieselbe sehr dünn geworden und die kleineren Noten im Betrage von 400 fl. daraus verschwunden seien. Das Geld wurde aus dem Koffe gestohlen, während der kurzen Zeit, wo derselbe auf dem Wagen ohne Aufsicht gelegen war. Im Verdachte des Diebstahls steht ein Junge aus der geheimen Bezugsquelle des höchsten Heurigen. Die Anzeige gegen denselben wurde zwar erstattet, doch konnte bis noch kein überzeugender Beweis erbracht werden.

(Verschiedene Folgen.) Ein abgefaßter Dieb erklärte kürzlich, die schlechtesten Zeiten hätten ihn veranlaßt zu stehlen. Ein ehrlicher Mann macht, wenn es ihm schlecht geht, ein langes Gesicht, der unehrliche macht lange Finger. — (Schnell ausgeleert) hat ein Junge, welcher seinem Meister, nachdem er bei diesem ganze drei Tage in der Lehre gestanden, ein Paar Siefel stahl und dann durchbrannte. — (Im Sonntagstheate) paradierte vorgestern eine Magd, schwenkte aber, als sie ihrer ehemaligen Dienstinne ansichtig wurde, eilig in eine Seitengasse ein, wo sie sich in Laufschritt setzte. Sie hatte hierzu volle Ursache, denn das Sonntagsgeld, in welchen sie einherstolzte, hatte sie vor längerer Zeit der ihr begnadigten Dame gestohlen, dann den Dienst verlassen und gedacht, über die Geschichte sei schon längst Gras gewachsen. Die treue Magd list jetzt. — (Mit werden auch Dienstmägde bestohlen; so erging es einer solchen, welche im gemeinsamen Aufboden nächst der Treppe ihre Garderobe unterbracht hatte und nun das Verschwinden eines ganz neuen braunen Kleides, eines lichtbraunen Battistkleides, einer Tunique und mehrerer Schürzen zu beklagen hat. — (Leichenfund.) Nach Abgang des gestrigen Eisenbahnzuges wurde gegen 7 1/2 Uhr Abends auf dem Bahngelände zwischen dem Bahnhofs- und der Zerenanstalt der bis zur Unkenntlichkeit veräulmte Leichnam eines ungefähr 18 bis 19 Jahre alten Mädchens gefunden. Ob die Unglückliche vom Zuge zufällig überfahren worden, oder ob dieselbe in selbstmörderischer Absicht sich auf die Schienen gelegt hatte, konnte bis noch nicht festgestellt werden. — (Großes Schandfeuer.) Man schreibt uns aus Rezs unterm 29. v. M.: Vorgestern, Freitag, bemerkten die zahlreichen Besucher des Rezsper Wochenmarktes gegen Mittag plötzlich einen intensiven starken Rauch in südlicher Richtung aufsteigen. Noch war man in Ungewißheit, welche Gemeinde dem gefährlichen Elemente diesmal wohl zum Opfer gefallen sei. Der immer größer und dichter werdende Rauch ließ auf einen fürchterlichen Brand schließen. Nachmittags traf die traurige Nachricht ein, daß unsere stattliche sächsische, ehemalige Rezsper Stadt, jetzt Groß-Rezsper Gemeinde-Gemeinde Deutsch-Teles fast ganz vernichtet sei. Deutsch-Teles ist von Rezs circa 2 1/2 Stunden entfernt, es ist eine zwar materiell arme, aber lebenskräftige und linderreiche Gemeinde, ist mit Ausnahme vom Markte Rezs und den beiden ungarischen Gemeinden Sommerburg und Halmagy die an Seelenzahl stärkste ev.-luth. Gemeinde des Rezsper Kirchenbezirks. Diese Gemeinde ist nun ein Opfer des Feuers und fast gänzlich vernichtet worden. Gegen 11 Uhr Vormittags entstand in einem am diesseitigen Dorfsende gelegenen Hause aus unbekannter Ursache, städtische Sorglosigkeit dürfte wahrscheinlich die Ursache dieses namenlosen Unglückes sein, die sofort eingeleitete Untersuchung dürfte vielleicht auf die Spur führen, Feuer. Bei dem herrschenden heftigen Winde griff daselbst mit rascher Gefährlichkeit ein sich. In kaum einer Stunde waren die Scheunen und Wirthschaftsgebäude, sowie ein großer Theil der Wohnhäuser der unglücklichen Bewohner zu Staub und Asche verbrannt. Nahe an 130 Wirthse sind ihrer sämtlichen Habe beraubt worden. Auch die kirchlichen Gebäude werden nicht verschont. Bloß 7 rumänische und 52 sächsische Wirthse sind verschont geblieben. Der Schaden ist enorm. Die eingeschmittenen Früchte und Futtermittel sind verbrannt, am bedauerlichsten sind diejenigen Bewohner, Rumänen und eilige Sachsen, denen auch ihre Wohngebäude in Grund und Boden gebrannt sind. Jetzt, wo ein so überaus kalter und strenger Winter vor der Thüre steht, ist das Schicksal dieser Unglücklichen geradezu verzweiflungsvoll. Bemerkenswert ist, daß diese Gemeinde nun schon zum zweiten Male in diesem Jahre vom Brandunglück betroffen wurde. Im März l. Z. brannten 13 sächsische Hauswirthse total ab.

(Der höchste Heurige) welcher von Adelsburg hieher gebracht wurde und zwanzigjährig ist, wird betriebs des hohen Preises mindestens hundertmal von dem Markt überboten, welchen ein heftiger Kellerwirth kaufen wollte, dessen Mutter einen bereits auf mehreren Ausstellungen medaillirten Wein besitzt. Der erwähnte Weinpeculant, bekannt durch seine Genauigkeit, machte sich vergangene Woche auf den Weg, um neuen Wein einzukaufen, verschwiegen jedoch selbst vor seinen näheren Bekannten die Route, die er einzuschlagen gedachte; er wollte eben seine guten Bezugsquellen geheim halten. In seiner Briefstube nach er wohlverwahrt 500 fl. (400 fl. in kleineren Noten und einen Hundert) mit. Angelangt in der geheimen Weingegend, legte er, um einen dringenden Gang zu machen, seinen Rock, in welchem sich die Briefstube befand, auf den Wagen und zog den Rock, als er das unaussprechbare Geschäft verrichtet hatte, wieder an. Vor dem Schlafengehen ging er mit sich zu Rache, ob er seine Briefstube im Koffer verpacken oder aber unter dem Koppelpolster verbergen sollte. Er entschloß sich für Letzteres, nahm die Briefstube, fand aber, daß dieselbe sehr dünn geworden und die kleineren Noten im Betrage von 400 fl. daraus verschwunden seien. Das Geld wurde aus dem Koffe gestohlen, während der kurzen Zeit, wo derselbe auf dem Wagen ohne Aufsicht gelegen war. Im Verdachte des Diebstahls steht ein Junge aus der geheimen Bezugsquelle des höchsten Heurigen. Die Anzeige gegen denselben wurde zwar erstattet, doch konnte bis noch kein überzeugender Beweis erbracht werden.

(Verschiedene Folgen.) Ein abgefaßter Dieb erklärte kürzlich, die schlechtesten Zeiten hätten ihn veranlaßt zu stehlen. Ein ehrlicher Mann macht, wenn es ihm schlecht geht, ein langes Gesicht, der unehrliche macht lange Finger. — (Schnell ausgeleert) hat ein Junge, welcher seinem Meister, nachdem er bei diesem ganze drei Tage in der Lehre gestanden, ein Paar Siefel stahl und dann durchbrannte. — (Im Sonntagstheate) paradierte vorgestern eine Magd, schwenkte aber, als sie ihrer ehemaligen Dienstinne ansichtig wurde, eilig in eine Seitengasse ein, wo sie sich in Laufschritt setzte. Sie hatte hierzu volle Ursache, denn das Sonntagsgeld, in welchen sie einherstolzte, hatte sie vor längerer Zeit der ihr begnadigten Dame gestohlen, dann den Dienst verlassen und gedacht, über die Geschichte sei schon längst Gras gewachsen. Die treue Magd list jetzt. — (Mit werden auch Dienstmägde bestohlen; so erging es einer solchen, welche im gemeinsamen Aufboden nächst der Treppe ihre Garderobe unterbracht hatte und nun das Verschwinden eines ganz neuen braunen Kleides, eines lichtbraunen Battistkleides, einer Tunique und mehrerer Schürzen zu beklagen hat. — (Leichenfund.) Nach Abgang des gestrigen Eisenbahnzuges wurde gegen 7 1/2 Uhr Abends auf dem Bahngelände zwischen dem Bahnhofs- und der Zerenanstalt der bis zur Unkenntlichkeit veräulmte Leichnam eines ungefähr 18 bis 19 Jahre alten Mädchens gefunden. Ob die Unglückliche vom Zuge zufällig überfahren worden, oder ob dieselbe in selbstmörderischer Absicht sich auf die Schienen gelegt hatte, konnte bis noch nicht festgestellt werden. — (Großes Schandfeuer.) Man schreibt uns aus Rezs unterm 29. v. M.: Vorgestern, Freitag, bemerkten die zahlreichen Besucher des Rezsper Wochenmarktes gegen Mittag plötzlich einen intensiven starken Rauch in südlicher Richtung aufsteigen. Noch war man in Ungewißheit, welche Gemeinde dem gefährlichen Elemente diesmal wohl zum Opfer gefallen sei. Der immer größer und dichter werdende Rauch ließ auf einen fürchterlichen Brand schließen. Nachmittags traf die traurige Nachricht ein, daß unsere stattliche sächsische, ehemalige Rezsper Stadt, jetzt Groß-Rezsper Gemeinde-Gemeinde Deutsch-Teles fast ganz vernichtet sei. Deutsch-Teles ist von Rezs circa 2 1/2 Stunden entfernt, es ist eine zwar materiell arme, aber lebenskräftige und linderreiche Gemeinde, ist mit Ausnahme vom Markte Rezs und den beiden ungarischen Gemeinden Sommerburg und Halmagy die an Seelenzahl stärkste ev.-luth. Gemeinde des Rezsper Kirchenbezirks. Diese Gemeinde ist nun ein Opfer des Feuers und fast gänzlich vernichtet worden. Gegen 11 Uhr Vormittags entstand in einem am diesseitigen Dorfsende gelegenen Hause aus unbekannter Ursache, städtische Sorglosigkeit dürfte wahrscheinlich die Ursache dieses namenlosen Unglückes sein, die sofort eingeleitete Untersuchung dürfte vielleicht auf die Spur führen, Feuer. Bei dem herrschenden heftigen Winde griff daselbst mit rascher Gefährlichkeit ein sich. In kaum einer Stunde waren die Scheunen und Wirthschaftsgebäude, sowie ein großer Theil der Wohnhäuser der unglücklichen Bewohner zu Staub und Asche verbrannt. Nahe an 130 Wirthse sind ihrer sämtlichen Habe beraubt worden. Auch die kirchlichen Gebäude werden nicht verschont. Bloß 7 rumänische und 52 sächsische Wirthse sind verschont geblieben. Der Schaden ist enorm. Die eingeschmittenen Früchte und Futtermittel sind verbrannt, am bedauerlichsten sind diejenigen Bewohner, Rumänen und eilige Sachsen, denen auch ihre Wohngebäude in Grund und Boden gebrannt sind. Jetzt, wo ein so überaus kalter und strenger Winter vor der Thüre steht, ist das Schicksal dieser Unglücklichen geradezu verzweiflungsvoll. Bemerkenswert ist, daß diese Gemeinde nun schon zum zweiten Male in diesem Jahre vom Brandunglück betroffen wurde. Im März l. Z. brannten 13 sächsische Hauswirthse total ab.

(Der höchste Heurige) welcher von Adelsburg hieher gebracht wurde und zwanzigjährig ist, wird betriebs des hohen Preises mindestens hundertmal von dem Markt überboten, welchen ein heftiger Kellerwirth kaufen wollte, dessen Mutter einen bereits auf mehreren Ausstellungen medaillirten Wein besitzt. Der erwähnte Weinpeculant, bekannt durch seine Genauigkeit, machte sich vergangene Woche auf den Weg, um neuen Wein einzukaufen, verschwiegen jedoch selbst vor seinen näheren Bekannten die Route, die er einzuschlagen gedachte; er wollte eben seine guten Bezugsquellen geheim halten. In seiner Briefstube nach er wohlverwahrt 500 fl. (400 fl. in kleineren Noten und einen Hundert) mit. Angelangt in der geheimen Weingegend, legte er, um einen dringenden Gang zu machen, seinen Rock, in welchem sich die Briefstube befand, auf den Wagen und zog den Rock, als er das unaussprechbare Geschäft verrichtet hatte, wieder an. Vor dem Schlafengehen ging er mit sich zu Rache, ob er seine Briefstube im Koffer verpacken oder aber unter dem Koppelpolster verbergen sollte. Er entschloß sich für Letzteres, nahm die Briefstube, fand aber, daß dieselbe sehr dünn geworden und die kleineren Noten im Betrage von 400 fl. daraus verschwunden seien. Das Geld wurde aus dem Koffe gestohlen, während der kurzen Zeit, wo derselbe auf dem Wagen ohne Aufsicht gelegen war. Im Verdachte des Diebstahls steht ein Junge aus der geheimen Bezugsquelle des höchsten Heurigen. Die Anzeige gegen denselben wurde zwar erstattet, doch konnte bis noch kein überzeugender Beweis erbracht werden.

(Verschiedene Folgen.) Ein abgefaßter Dieb erklärte kürzlich, die schlechtesten Zeiten hätten ihn veranlaßt zu stehlen. Ein ehrlicher Mann macht, wenn es ihm schlecht geht, ein langes Gesicht, der unehrliche macht lange Finger. — (Schnell ausgeleert) hat ein Junge, welcher seinem Meister, nachdem er bei diesem ganze drei Tage in der Lehre gestanden, ein Paar Siefel stahl und dann durchbrannte. — (Im Sonntagstheate) paradierte vorgestern eine Magd, schwenkte aber, als sie ihrer ehemaligen Dienstinne ansichtig wurde, eilig in eine Seitengasse ein, wo sie sich in Laufschritt setzte. Sie hatte hierzu volle Ursache, denn das Sonntagsgeld, in welchen sie einherstolzte, hatte sie vor längerer Zeit der ihr begnadigten Dame gestohlen, dann den Dienst verlassen und gedacht, über die Geschichte sei schon längst Gras gewachsen. Die treue Magd list jetzt. — (Mit werden auch Dienstmägde bestohlen; so erging es einer solchen, welche im gemeinsamen Aufboden nächst der Treppe ihre Garderobe unterbracht hatte und nun das Verschwinden eines ganz neuen braunen Kleides, eines lichtbraunen Battistkleides, einer Tunique und mehrerer Schürzen zu beklagen hat. — (Leichenfund.) Nach Abgang des gestrigen Eisenbahnzuges wurde gegen 7 1/2 Uhr Abends auf dem Bahngelände zwischen dem Bahnhofs- und der Zerenanstalt der bis zur Unkenntlichkeit veräulmte Leichnam eines ungefähr 18 bis 19 Jahre alten Mädchens gefunden. Ob die Unglückliche vom Zuge zufällig überfahren worden, oder ob dieselbe in selbstmörderischer Absicht sich auf die Schienen gelegt hatte, konnte bis noch nicht festgestellt werden. — (Großes Schandfeuer.) Man schreibt uns aus Rezs unterm 29. v. M.: Vorgestern, Freitag, bemerkten die zahlreichen Besucher des Rezsper Wochenmarktes gegen Mittag plötzlich einen intensiven starken Rauch in südlicher Richtung aufsteigen. Noch war man in Ungewißheit, welche Gemeinde dem gefährlichen Elemente diesmal wohl zum Opfer gefallen sei. Der immer größer und dichter werdende Rauch ließ auf einen fürchterlichen Brand schließen. Nachmittags traf die traurige Nachricht ein, daß unsere stattliche sächsische, ehemalige Rezsper Stadt, jetzt Groß-Rezsper Gemeinde-Gemeinde Deutsch-Teles fast ganz vernichtet sei. Deutsch-Teles ist von Rezs circa 2 1/2 Stunden entfernt, es ist eine zwar materiell arme, aber lebenskräftige und linderreiche Gemeinde, ist mit Ausnahme vom Markte Rezs und den beiden ungarischen Gemeinden Sommerburg und Halmagy die an Seelenzahl stärkste ev.-luth. Gemeinde des Rezsper Kirchenbezirks. Diese Gemeinde ist nun ein Opfer des Feuers und fast gänzlich vernichtet worden. Gegen 11 Uhr Vormittags entstand in einem am diesseitigen Dorfsende gelegenen Hause aus unbekannter Ursache, städtische Sorglosigkeit dürfte wahrscheinlich die Ursache dieses namenlosen Unglückes sein, die sofort eingeleitete Untersuchung dürfte vielleicht auf die Spur führen, Feuer. Bei dem herrschenden heftigen Winde griff daselbst mit rascher Gefährlichkeit ein sich. In kaum einer Stunde waren die Scheunen und Wirthschaftsgebäude, sowie ein großer Theil der Wohnhäuser der unglücklichen Bewohner zu Staub und Asche verbrannt. Nahe an 130 Wirthse sind ihrer sämtlichen Habe beraubt worden. Auch die kirchlichen Gebäude werden nicht verschont. Bloß 7 rumänische und 52 sächsische Wirthse sind verschont geblieben. Der Schaden ist enorm. Die eingeschmittenen Früchte und Futtermittel sind verbrannt, am bedauerlichsten sind diejenigen Bewohner, Rumänen und eilige Sachsen, denen auch ihre Wohngebäude in Grund und Boden gebrannt sind. Jetzt, wo ein so überaus kalter und strenger Winter vor der Thüre steht, ist das Schicksal dieser Unglücklichen geradezu verzweiflungsvoll. Bemerkenswert ist, daß diese Gemeinde nun schon zum zweiten Male in diesem Jahre vom Brandunglück betroffen wurde. Im März l. Z. brannten 13 sächsische Hauswirthse total ab.

(Der höchste Heurige) welcher von Adelsburg hieher gebracht wurde und zwanzigjährig ist, wird betriebs des hohen Preises mindestens hundertmal von dem Markt überboten, welchen ein heftiger Kellerwirth kaufen wollte, dessen Mutter einen bereits auf mehreren Ausstellungen medaillirten Wein besitzt. Der erwähnte Weinpeculant, bekannt durch seine Genauigkeit, machte sich vergangene Woche auf den Weg, um neuen Wein einzukaufen, verschwiegen jedoch selbst vor seinen näheren Bekannten die Route, die er einzuschlagen gedachte; er wollte eben seine guten Bezugsquellen geheim halten. In seiner Briefstube nach er wohlverwahrt 500 fl. (400 fl. in kleineren Noten und einen Hundert) mit. Angelangt in der geheimen Weingegend, legte er, um einen dringenden Gang zu machen, seinen Rock, in welchem sich die Briefstube befand, auf den Wagen und zog den Rock, als er das unaussprechbare Geschäft verrichtet hatte, wieder an. Vor dem Schlafengehen ging er mit sich zu Rache, ob er seine Briefstube im Koffer verpacken oder aber unter dem Koppelpolster verbergen sollte. Er entschloß sich für Letzteres, nahm die Briefstube, fand aber, daß dieselbe sehr dünn geworden und die kleineren Noten im Betrage von 400 fl. daraus verschwunden seien. Das Geld wurde aus dem Koffe gestohlen, während der kurzen Zeit, wo derselbe auf dem Wagen ohne Aufsicht gelegen war. Im Verdachte des Diebstahls steht ein Junge aus der geheimen Bezugsquelle des höchsten Heurigen. Die Anzeige gegen denselben wurde zwar erstattet, doch konnte bis noch kein überzeugender Beweis erbracht werden.

(Verschiedene Folgen.) Ein abgefaßter Dieb erklärte kürzlich, die schlechtesten Zeiten hätten ihn veranlaßt zu stehlen. Ein ehrlicher Mann macht, wenn es ihm schlecht geht, ein langes Gesicht, der unehrliche macht lange Finger. — (Schnell ausgeleert) hat ein Junge, welcher seinem Meister, nachdem er bei diesem ganze drei Tage in der Lehre gestanden, ein Paar Siefel stahl und dann durchbrannte. — (Im Sonntagstheate) paradierte vorgestern eine Magd, schwenkte aber, als sie ihrer ehemaligen Dienstinne ansichtig wurde, eilig in eine Seitengasse ein, wo sie sich in Laufschritt setzte. Sie hatte hierzu volle Ursache, denn das Sonntagsgeld, in welchen sie einherstolzte, hatte sie vor längerer Zeit der ihr begnadigten Dame gestohlen, dann den Dienst verlassen und gedacht, über die Geschichte sei schon längst Gras gewachsen. Die treue Magd list jetzt. — (Mit werden auch Dienstmägde bestohlen; so erging es einer solchen, welche im gemeinsamen Aufboden nächst der Treppe ihre Garderobe unterbracht hatte und nun das Verschwinden eines ganz neuen braunen Kleides, eines lichtbraunen Battistkleides, einer Tunique und mehrerer Schürzen zu beklagen hat. — (Leichenfund.) Nach Abgang des gestrigen Eisenbahnzuges wurde gegen 7 1/2 Uhr Abends auf dem Bahngelände zwischen dem Bahnhofs- und der Zerenanstalt der bis zur Unkenntlichkeit veräulmte Leichnam eines ungefähr 18 bis 19 Jahre alten Mädchens gefunden. Ob die Unglückliche vom Zuge zufällig überfahren worden, oder ob dieselbe in selbstmörderischer Absicht sich auf die Schienen gelegt hatte, konnte bis noch nicht festgestellt werden. — (Großes Schandfeuer.) Man schreibt uns aus Rezs unterm 29. v. M.: Vorgestern, Freitag, bemerkten die zahlreichen Besucher des Rezsper Wochenmarktes gegen Mittag plötzlich einen intensiven starken Rauch in südlicher Richtung aufsteigen. Noch war man in Ungewißheit, welche Gemeinde dem gefährlichen Elemente diesmal wohl zum Opfer gefallen sei. Der immer größer und dichter werdende Rauch ließ auf einen fürchterlichen Brand schließen. Nachmittags traf die traurige Nachricht ein, daß unsere stattliche sächsische, ehemalige Rezsper Stadt, jetzt Groß-Rezsper Gemeinde-Gemeinde Deutsch-Teles fast ganz vernichtet sei. Deutsch-Teles ist von Rezs circa 2 1/2 Stunden entfernt, es ist eine zwar materiell arme, aber lebenskräftige und linderreiche Gemeinde, ist mit Ausnahme vom Markte Rezs und den beiden ungarischen Gemeinden Sommerburg und Halmagy die an Seelenzahl stärkste ev.-luth. Gemeinde des Rezsper Kirchenbezirks. Diese Gemeinde ist nun ein Opfer des Feuers und fast gänzlich vernichtet worden. Gegen 11 Uhr Vormittags entstand in einem am diesseitigen Dorfsende gelegenen Hause aus unbekannter Ursache, städtische Sorglosigkeit dürfte wahrscheinlich die Ursache dieses namenlosen Unglückes sein, die sofort eingeleitete Untersuchung dürfte vielleicht auf die Spur führen, Feuer. Bei dem herrschenden heftigen Winde griff daselbst mit rascher Gefährlichkeit ein sich. In kaum einer Stunde waren die Scheunen und Wirthschaftsgebäude, sowie ein großer Theil der Wohnhäuser der unglücklichen Bewohner zu Staub und Asche verbrannt. Nahe an 130 Wirthse sind ihrer sämtlichen Habe beraubt worden. Auch die kirchlichen Gebäude werden nicht verschont. Bloß 7 rumänische und 52 sächsische Wirthse sind verschont geblieben. Der Schaden ist enorm. Die eingeschmittenen Früchte und Futtermittel sind verbrannt, am bedauerlichsten sind diejenigen Bewohner, Rumänen und eilige Sachsen, denen auch ihre Wohngebäude in Grund und Boden gebrannt sind. Jetzt, wo ein so überaus kalter und strenger Winter vor der Thüre steht, ist das Schicksal dieser Unglücklichen geradezu verzweiflungsvoll. Bemerkenswert ist, daß diese Gemeinde nun schon zum zweiten Male in diesem Jahre vom Brandunglück betroffen wurde. Im März l. Z. brannten 13 sächsische Hauswirthse total ab.

(Der höchste Heurige) welcher von Adelsburg hieher gebracht wurde und zwanzigjährig ist, wird betriebs des hohen Preises mindestens hundertmal von dem Markt überboten, welchen ein heftiger Kellerwirth kaufen wollte, dessen Mutter einen bereits auf mehreren Ausstellungen medaillirten Wein besitzt. Der erwähnte Weinpeculant, bekannt durch seine Genauigkeit, machte sich vergangene Woche auf den Weg, um neuen Wein einzukaufen, verschwiegen jedoch selbst vor seinen näheren Bekannten die Route, die er einzuschlagen gedachte; er wollte eben seine guten Bezugsquellen geheim halten. In seiner Briefstube nach er wohlverwahrt 500 fl. (400 fl. in kleineren Noten und einen Hundert) mit. Angelangt in der geheimen Weingegend, legte er, um einen dringenden Gang zu machen, seinen Rock, in welchem sich die Briefstube befand, auf den Wagen und zog den Rock, als er das unaussprechbare Geschäft verrichtet hatte, wieder an. Vor dem Schlafengehen ging er mit sich zu Rache, ob er seine Briefstube im Koffer verpacken oder aber unter dem Koppelpolster verbergen sollte. Er entschloß sich für Letzteres, nahm die Briefstube, fand aber, daß dieselbe sehr dünn geworden und die kleineren Noten im Betrage von 400 fl. daraus verschwunden seien. Das Geld wurde aus dem Koffe gestohlen, während der kurzen Zeit, wo derselbe auf dem Wagen ohne Aufsicht gelegen war. Im Verdachte des Diebstahls steht ein Junge aus der geheimen Bezugsquelle des höchsten Heurigen. Die Anzeige gegen denselben wurde zwar erstattet, doch konnte bis noch kein überzeugender Beweis erbracht werden.

(Verschiedene Folgen.) Ein abgefaßter Dieb erklärte kürzlich, die schlechtesten Zeiten hätten ihn veranlaßt zu stehlen. Ein ehrlicher Mann macht, wenn es ihm schlecht geht, ein langes Gesicht, der unehrliche macht lange Finger. — (Schnell ausgeleert) hat ein Junge, welcher seinem Meister, nachdem er bei diesem ganze drei Tage in der Lehre gestanden, ein Paar Siefel stahl und dann durchbrannte. — (Im Sonntagstheate) paradierte vorgestern eine Magd, schwenkte aber, als sie ihrer ehemaligen Dienstinne ansichtig wurde, eilig in eine Seitengasse ein, wo sie sich in Laufschritt setzte. Sie hatte hierzu volle Ursache, denn das Sonntagsgeld, in welchen sie einherstolzte, hatte sie vor längerer Zeit der ihr begnadigten Dame gestohlen, dann den Dienst verlassen und gedacht, über die Geschichte sei schon längst Gras gewachsen. Die treue Magd list jetzt. — (Mit werden auch Dienstmägde bestohlen; so erging es einer solchen, welche im gemeinsamen Aufboden nächst der Treppe ihre Garderobe unterbracht hatte und nun das Verschwinden eines ganz neuen braunen Kleides, eines lichtbraunen Battistkleides, einer Tunique und mehrerer Schürzen zu beklagen hat. — (Leichenfund.) Nach Abgang des gestrigen Eisenbahnzuges wurde gegen 7 1/2 Uhr Abends auf dem Bahngelände zwischen dem Bahnhofs- und der Zerenanstalt der bis zur Unkenntlichkeit veräulmte Leichnam eines ungefähr 18 bis 19 Jahre alten Mädchens gefunden. Ob die Unglückliche vom Zuge zufällig überfahren worden, oder ob dieselbe in selbstmörderischer Absicht sich auf die Schienen gelegt hatte, konnte bis noch nicht festgestellt werden. — (Großes Schandfeuer.) Man schreibt uns aus Rezs unterm 29. v. M.: Vorgestern, Freitag, bemerkten die zahlreichen Besucher des Rezsper Wochenmarktes gegen Mittag plötzlich einen intensiven starken Rauch in südlicher Richtung aufsteigen. Noch war man in Ungewißheit, welche Gemeinde dem gefährlichen Elemente diesmal wohl zum Opfer gefallen sei. Der immer größer und dichter werdende Rauch ließ auf einen fürchterlichen Brand schließen. Nachmittags traf die traurige Nachricht ein, daß unsere stattliche sächsische, ehemalige Rezsper Stadt, jetzt Groß-Rezsper Gemeinde-Gemeinde Deutsch-Teles fast ganz vernichtet sei. Deutsch-Teles ist von Rezs circa 2 1/2 Stunden entfernt, es ist eine zwar materiell arme, aber lebenskräftige und linderreiche Gemeinde, ist mit Ausnahme vom Markte Rezs und den beiden ungarischen Gemeinden Sommerburg und Halmagy die an Seelenzahl stärkste ev.-luth. Gemeinde des Rezsper Kirchenbezirks. Diese Gemeinde ist nun ein Opfer des Feuers und fast gänzlich vernichtet worden. Gegen 11 Uhr Vormittags entstand in einem am diesseitigen Dorfsende gelegenen Hause aus unbekannter Ursache, städtische Sorglosigkeit dürfte wahrscheinlich die Ursache dieses namenlosen Unglückes sein, die sofort eingeleitete Untersuchung dürfte vielleicht auf die Spur führen, Feuer. Bei dem herrschenden heftigen Winde griff daselbst mit rascher Gefährlichkeit ein sich. In kaum einer Stunde waren die Scheunen und Wirthschaftsgebäude, sowie ein großer Theil der Wohnhäuser der unglücklichen Bewohner zu Staub und Asche verbrannt. Nahe an 130 Wirthse sind ihrer sämtlichen Habe beraubt worden. Auch die kirchlichen Gebäude werden nicht verschont. Bloß 7 rumänische und 52 sächsische Wirthse sind verschont geblieben. Der Schaden ist enorm. Die eingeschmittenen Früchte und Futtermittel sind verbrannt, am bedauerlichsten sind diejenigen Bewohner, Rumänen und eilige Sachsen, denen auch ihre Wohngebäude in Grund und Boden gebrannt sind. Jetzt, wo ein so überaus kalter und strenger Winter vor der Thüre steht, ist das Schicksal dieser Unglücklichen geradezu verzweiflungsvoll. Bemerkenswert ist, daß diese Gemeinde nun schon zum zweiten Male in diesem Jahre vom Brandung

Die schwarze, bräunliche Färbung, welche, wie a. a. D. bemerkt, vielen Körnern dieser Samenproben anhaftet, so daß sie geradezu als Erkennungsmerkmal dienen kann...

Herr Dr. A. Petermann, Director der landwirthschaftlichen Versuchs-Station zu Gembloux, schreibt uns in einem vom 13. September datirten Briefe über den Gegenstand Folgendes:

„Soeben lese ich Ihre Notiz über die Verfälschung des Kleefamens mit Medicago maculata. Ich habe mir daher gedacht, daß Ihnen folgende Mittheilung von Interesse sein dürfte. Die M. maculata ist in Belgien unter dem falschen Namen „Luzerne du Chile“ oder „Luzerne americaine“ ein wirklicher Handelsartikel und dient, da dieselbe nirgends angebaut wird, ausschließlich zum Verfälschen des Rothkleefamens; ich weiß auch ganz genau, daß dieselbe auch nach Deutschland exportirt wird.“

Die Waare kommt in dem Zustande in den Handel wie die über-sendete Probe und wird aus der Rohwolle gewonnen, welche von Buenos-Ayres und Australien in Belgien eingeführt wird. Die jährlich in Belgien eingeführte und zur Verarbeitung gelangende Rohwolle beträgt 96 Millionen Kilogramm. Dieselben ergeben ungefähr 20 Procent Wollabfälle (déchets de laine), aus denen wiederum durch einfaches Sieben oder durch Waschen der Medicago-Same erhalten wird.

Wenn wir nun den mittleren Gehalt der Wollabfälle an M. maculata (man findet auch M. ciliaris*) nur zu 3 Procent berechnen, so ergeben Sie, daß die bel- * In dem uns von Herrn Dr. P. übersandten Wollauszug fanden sich neben den hiesigen Fruchtstücken der M. maculata auch viele Körner der vorjährigen Spigglotte, Xantium spinosum, des gewöhnlichen Begleiters der Wollabfälle.

gische Wollindustrie ein ganz ansehnliches Quantum Samen liefern kann. Gegenwärtig kommt nun allerdings ein großer Theil der Wollabfälle direct zur Anwendung, denn schon ein beträchtlicher Theil wird vorher „auf M. maculata verarbeitet.“

Die Samen dieser „Luzerne“ treten bei uns in Belgien hauptsächlich in zwei Nuancen auf: einer dunkelgelben bis lichtbraunen und einer dunkel bis schwarzbraunen, oft beide gemischt. Die letzteren Samen sind diejenigen, welche von mit Schwefelsäure behandelter Wolle, beziehentlich Wollabfällen herkommen. Um nämlich die der Wollfaser anhängenden vegetabilischen Stoffe, Stroh u. z. zu zerstören, wird dieselbe in ein fünfprocentiges Schwefelsäure-Bad getaucht und dann in einem Trockenschrank auf 100° C. erwärmt; die Wollfaser bleibt intact, die Strohstücke werden carbonisirt, ein Theil der Samen zerstört, ein anderer geräutert. Sollten die von Ihnen als geröstet bezeichneten Samen nicht vielleicht dieser Ursprung haben?“

Soweit Herr Petermann. Wir haben nur hinzuzufügen, daß die fraglichen Samen in Deutschland und Oesterreich weniger zur Vermengung unter Rothklee verwendet, als vielmehr pure vertrieben oder in Luzerne eingemischt werden. Neueste Einfundungen aus Südbrasilien und Hannover bestätigen dies. Dem Begleiterscheiben der Firma Carl Capelle in Hannover zufolge soll an dieses Haus die Offerte ganz derselben schwarzbräunlichen Körner und der von den charakteristischen Beimengungen der belgischen Waare überhaupt begleiteten Samenart direct von Amerika aus unter vorläufigen Anpreisungen erfolgt sein. Wir lassen dies einwirken unverändert und begnügen uns für heute, dem Landwirth die äußerste Wachsamkeit im Samenhandel und urerbrüchliche Forderung der Garantie für die Echtheit und den procentisch anzugebenden Gebrauchswert der Saatwaare zu empfehlen.

Tharand. Prof. Dr. F. Nobbe.

Unglaublich und doch wahr!

Die rühmlichst bekannte 19jährige orientalische

Wunderdame,

Charlotte Armande-Motty.

Ist hier eingetroffen und ist nur kurze Zeit zu sehen; diese berühmte Wunderdame aus Peru, genannt die orientalische

Selbseherin und Wahrsagerin der Neuzeit,

ist im Stande mit verbundenen Augen, sowie auch im magnetischen Schlafe, das Orakel zu Delphi, oder die Kunst der Minatechnik so gründlich zu lösen, daß sie jeder Dame oder jedem Herrn den Spiegel der Zukunft vor die Augen stellt, und somit einen Blick in das vielbewegte Leben machen läßt, sowie auch die Vergangenheit lebhaft ins Gedächtniß bringt. Sie erräth auch jede Zahl, einen jeden Gegenstand, sowie auch jede gezogene Karte, oder geschriebene Verse.

Zu sehen von 9 Uhr Früh bis Abends 8 Uhr im „Hôtel Mediascher Hof“, I. Stock, Thür 8. — Entrée 40 kr. [457] 1-3

Freundenliste.

Hotel Neurhrer. R. Beletier, Fried. Kappel, Kaufleute aus Wien. Ungarische Krone. Als Gergely, von Sz. Albarhely; Baron Szent-teregyes, von Bun.

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes entries like '5% Metalliques', '5% mit Mai- u. Nov.-Zinsen', '5% National-Anlehen (Silber)', etc.

Ad M.-Nro. 6187.

[733] 2-2

Kundmachung.

Das k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium beabsichtigt einen Theil der Monturs- und Ausrüstungs-Erfordernisse für das Heer im Wege der allgemeinen Concurrenz sicher zu stellen und erläßt zur Deckung des Bedarfs für das Jahr 1877 befohle Einbringung schriftlicher Offerte die öffentliche Aufforderung.

Die Anzahl und Gattung der Artikel ist aus dem Verzeichnisse zu ersehen, welches mit der Kundmachung in diesem Blatte Nro. 250 am 25. October d. J. verlaublich worden ist.

Als Offertanten können nur solche, leistungsfähige Personen, welche die offerirten Artikel in ihrem eigenen Geschäfte verfertigen, berücksichtigt werden. Zwischenhändler, dann Personen, welche weber in Oesterreich, noch in Ungarn das Staatsbürgerrecht genießen, sind von der Lieferung grundsätzlich ausgeschlossen.

Für die Zubaltung des Offertes ist ein Badium im Betrage von fünf Procent des nach den für die offerirten Artikel geforderten Preisen entfallenden Wertes bei einer Militär-Casse (Militär-Zahlstelle) zu erlegen.

Die Offerte und die abgefordert beizubringenden Beweisdokumente über das Badium haben unmittellbar und längstens bis 15. December 1876, zwölf Uhr Mittags, bei dem k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium im Einreichungs-Protocoll einzutreffen. Später einkommende Offerte können nicht berücksichtigt werden.

Ausführlichere Bedingungen sind aus der oben bezeichneten Kundmachung zu entnehmen.

Die Detail-Bedingungen, in Form eines Vertrags-Entwurfes abgefaßt, können vollständig bei jeder Militär-Intendantz, bei jedem Monturs- und Fittal-Depot, dann bei den Handels- und Gewerbe-Kammern der österreichisch-ungarischen Monarchie eingesehen werden. Hermannstadt, am 20. October 1876.

Von der k. k. Militär-Intendantz.

3. 1010/1876.

[760] 2-3

Licitations-Kundmachung.

Dienstag den 7. November l. J., Vormittag von 9 Uhr angefangen, wird im Hause des Hermannstädter Comitats-Amtes, Josefstadt, Mühlgasse, Haus-Nro. 8, eine neuerliche Tagsatzung zur Verpachtung nachstehender Allodial-Gefälle abgehalten werden, und zwar:

Für die Zeit vom 1. Januar 1877 bis Ende December 1882:

Die Gemeinde-Mahlmühle in Bonyard. Das Schankrecht der Gemeinde Bonyard.

Ferner: Für die Zeit vom 1. Januar 1877 bis Ende December 1879:

Die Mahlmühle der Gemeinde Hammerdorf. Das Schankrecht im oberen Theile der Gemeinde Hammerdorf.

Das Schankrecht im unteren Theile der Gemeinde Hammerdorf.

Das Schankrecht in der Gemeinde Szakath.

Hermannstadt, am 27. October 1876.

Das Heltauer Stuhlrichter-Amt.

Nro. 448 ex 1876

[758] 1-3

Kundmachung.

Die Verpachtung des Regal-Schankrechtes in den acht Gemeinden des Bogyer Bezirks gegen den jährlichen Ausrüstungspreis von 15,000 fl. und jenes zu Karlibava, Siebenbürger Kreis (Ludwigsdorf), gegen den jährlichen Ausrüstungspreis von 1450 fl. 75 kr. für die Zeit von drei Jahren, vom 1. Januar 1877 angefangen bis Ende December 1879, wird bei der Schulfonds-Verwaltung zu Nassod aus freier Hand gesehen, zu welchem Zwecke für die Einlegung der vorgeschriebenen und mit dem 10procentigen Badium versehenen Offerte der Termin bis zum 13. No-

vember 1876, um 4 Uhr Nachmittags, festgesetzt wird.

Die einjährige Pachtcaution wird auch in grundsücherlich eingetragenen Realitäten angenommen, von welchen der Grund und Boden vor anderen Gebäuden den Vorzug haben wird.

Aus der Sitzung der Schulfonds-Commission zu Nassod am 25. October 1876.

Gregor Woisil, Präses. Thomas Mihalec, Secretär.

Kundmachung.

Wemitt allgemein kundgemacht wird, daß das Schankrecht der einverleibten Bürger der Stadt Thorda im Wege der am 27. November l. J., Vormittags 9 Uhr, im Magistratehaus stattfindenden Licitation dem Meistbietenden auf zwei nacheinander folgende Jahre, vom 1. Januar 1877 angefangen, hint-angegeben wird.

Der Ausrufpreis ist auf 13000 fl. festgesetzt worden, wovon 10 Procent als Badium zu erlegen ist. Versiegelte Offerte werden vor Beginn der Licitation angenommen.

Aus der Sitzung des Ausschusses der einverleibten Bürger. Thorda, am 21. October 1876.

Dionisius Veress, Präses. Béla Rediger, Notär.

Advertisement for Gebr. Zizula, Hof-Billard-Fabricanten, featuring an image of a billiard table and text describing their products and location in Vienna.

Advertisement for Specialarzt, Universitäts-Professor Dr. Bisenz, Wien, Stadt, Franzensring 22, specializing in male weakness and skin diseases.

Advertisement for Johann Billes, Hauptgeschäft und Filiale, offering fresh arrivals of various goods.

Advertisement for an Apotheker-Assistent, offering services and contact information.

Advertisement for Liebig's Company's Fleisch-Extract, featuring a logo and detailed product information.

Advertisement for Pfandbriefe (mortgage bonds) from Bodencreditanstalt in Hermannstadt, detailing terms and interest rates.

Advertisement for Vortheilhaften Verdienst (profitable earnings) through a business opportunity.

Advertisement for Stabile Vertreter (stable representatives) for Ferdinand F. Leitner.

Advertisement for Liebig's Company's Fleisch-Extract, featuring a logo and detailed product information.

Advertisement for Pfandbriefe (mortgage bonds) from Bodencreditanstalt in Hermannstadt, detailing terms and interest rates.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Er ist ein...' and 'Präm...'.

In loco: 1 fl. 70 kr. — fl. 85 kr.

der „Herm...

Ueber die von entwürfe fertichte Die Redaction Angelgenheiten wird Jnnern in Angriff ge...

Die österrci über die Dientenfrage geben, die vor Allem Wärsprechen des bet daß diese Erklärungen werden.

In den Clubs de die Dmänner über ih selbe erklärte, daß i Beantwortung nur au Im Ubrigen sei die worden; eine Abände können.

Der Club des k hause der Antrag au petition gestellt werde Herby's im Club der

Niemand wohl e über den Hofrath gef Wenn er seinem alten gegnete und ehrerbietig welcher ihn aus den u in die Ziele. Als er zu fragen wagte, ging daß der alte Herr nich als im Weitergehen di Hofrath zurückwarf, b sah ihm sinnend nach, r Traum gemahnte. Ea auch ihre eigenliche W Schwäche des Alters e hatte auch dieser die V hatte sich allmählich de jagenden Sinnen gelockt zu ihrem Schöpfer zur Daßer traf es G Kunde verbreitete, her storben.

Ein mitleidiger G mütths ein Ende gem zu Meister Lindemann